



AG Freiwirtschaft

**Ulrike Henning-Hellmich und
Markus Henning:
„Gespräch mit Albrecht Grüsser“**



Freiwirtschaftliche
Interviewsammlung

Band VII

Herausgegeben von Ulrike Henning-
Hellmich und Markus Henning
www.ag-freiwirtschaft.de

**Befreiung der Marktwirtschaft
von Kapitalismus und Wachstumszwang!
Die freiwirtschaftliche Geld- und Bodenreform:
Eine Interviewsammlung
Herausgegeben von
Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning
Band VII**

**Ulrike Henning-Hellmich
und Markus Henning**

**„Wir haben unseren Kindern eben auch vorgelebt,
wie man mit dem Geld anders umgehen kann.“**

**Interview mit
Albrecht Grüsser
am 09.08.2008 in Berlin**

**2023
AG Freiwirtschaft**

Die Bände der *Freiwirtschaftlichen Interviewsammlung* erscheinen als kostenlose elektronische Bücher (eBooks) im PDF-Format. Im Text befinden sich farblich hervorgehobene Hyperlinks, die per Mausklick zu Registereinträgen im jeweiligen Band oder zu externen Webseiten führen. Auf die *Freiwirtschaftliche Interviewsammlung* und ihre einzelnen Bände kann gerne verlinkt werden. Eine Integration der PDF-Dateien der einzelnen Bände der *Freiwirtschaftlichen Interviewsammlung* zum Download von fremden Webseiten ist jedoch nicht gestattet. Denn gelegentlich gibt es Aktualisierungen und Korrekturen der Inhalte der einzelnen Bände. Deshalb möchten wir sicherstellen, dass unsere Leser:innen auch stets die aktuelle und korrekte Version der *Freiwirtschaftlichen Interviewsammlung* über unsere eigene Homepage (www.ag-freiwirtschaft.de) zum Download angeboten bekommen. Die Urheberrechte an den in dieser Textsammlung veröffentlichten Beiträgen liegen bei den Autor:innen.

IMPRESSUM

Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning:

„Wir haben unseren Kindern eben auch vorgelebt, wie man mit dem Geld anders umgehen kann.“ – Interview mit Albrecht Grüsser am 09.08.2008 in Berlin

Abbildung auf der vorderen Umschlagseite: *Best Friends*, 2016

(Quelle: [Flickr](#), [Thomas Leuthard](#); Angaben zur [Lizenz](#))

Befreiung der Marktwirtschaft von Kapitalismus und Wachstumszwang! Die freiwirtschaftliche Geld- und Bodenreform: Eine Interviewsammlung Band VII – Version: 1.0 (Oktober 2023).

Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft, Frankfurt am Main

Homepage: www.ag-freiwirtschaft.de

Anschrift der Herausgeber: kontakt@ag-freiwirtschaft.de

Inhalt

Einleitung der Herausgeber	6
Die Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft	6
Das freiwirtschaftliche Interviewprojekt	6
Die Interviewsammlung als eBook-Reihe.....	7
1. Zur Person: Albrecht Grüsser	10
2. „Wir haben unseren Kindern eben auch vorgelebt, wie man mit dem Geld anders umgehen kann.“ – Interview mit Albrecht Grüsser am 09.08.2008 in Berlin	11
2.1. Persönliche Motivation für die Hinwendung zur Freiwirtschaft.....	11
2.2. Aktivitäten und Erfahrungen in der freiwirtschaftlichen Bewegung und mit dem politischen Umfeld	35
2.3. Fazit der eigenen Tätigkeit bzw. des Stellenwertes der Freiwirtschaft.....	45
2.4. Familiäre, soziale und politische Rahmenbedingungen des persönlichen Lebensweges	57
3. Glossar	62
3.1. Abkürzungsverzeichnis.....	62
3.2. Kommentiertes Personenregister.....	64
3.3. Kommentiertes Sachregister	72
3.4. Literaturverzeichnis	83
3.5. Abbildungsverzeichnis.....	92

Einleitung der Herausgeber

Die Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft

Innerhalb der *Berliner Gesellschaft zum Studium sozialer Fragen e.V. (BGSSF e.V.)* wurde im Juli 1993 die *Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft* ins Leben gerufen. Als ihre ehrenamtlichen Mitarbeiter sind wir Ansprechpartner für freiwirtschaftliche Fragestellungen und befassen uns speziell mit der Beschaffung, inhaltlichen Erschließung und öffentlichen Bereitstellung freiwirtschaftlicher Materialien.

Aufgrund kontinuierlicher Buchspenden und großzügiger Materialschenkungen konnte in den vergangenen drei Jahrzehnten eine der größten, öffentlich zugänglichen Freiwirtschaftssammlungen im deutschsprachigen Raum zusammengetragen werden. Organisatorisch und administrativ eingebunden sind ihre Bestände in die *Bibliothek der Freien. Anarchistische Bücherei im Haus der Demokratie* (Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin).

Das freiwirtschaftliche Interviewprojekt

Im Rahmen unserer Arbeit haben sich auch immer wieder persönliche Kontakte und freundschaftliche Verbindungen zu Anhänger:innen der Freiwirtschaftslehre ergeben. Den damit einhergehenden direkten Austausch über persönliche Werdegänge, Positionen, Aktivitäten und Perspektiven haben wir inhaltlich stets als Bereicherung empfunden, gerade auch im Hinblick auf die Zukunftsfragen einer konsequent an Nachhaltigkeitsprinzipien ausgerichteten Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Im Laufe der Zeit hat sich bei uns die Überzeugung verfestigt, dass eine Dokumentation derartiger Erfahrungen auch für eine breitere Öffentlichkeit von Bedeutung ist.¹

¹ Vgl. hierzu auch: Henning, Markus (2018).

Drohende Klimakatastrophe, Verlust von Biodiversität, eskalierende Ungleichheit, Spaltung von Arm und Reich, kriegerische Auseinandersetzungen, Herrschaft und Despotismus: Es wird immer spürbarer, dass wir Raubbau betreiben, weil unsere Lebensweise einer destruktiven Dynamik folgt.

Die von der Freiwirtschaft angestrebten Strukturreformen von Geldwesen, Bodenordnung und Unternehmensverfassung beschreiben ein Gegenmodell und Transformationskonzept, dessen tiefergehende Rezeption im sozial-ökologisch interessierten Publikum noch aussteht.

Hieraus entstand unsere Idee einer Sammlung und anschließenden Veröffentlichung von Interviews mit Personen aus dem freiwirtschaftlichen Spektrum. Wir wollten erfahren und dokumentieren, wie die Freiwirtschaftsbewegung aus der subjektiven Perspektive ihrer Mitstreiter:innen und sympathisierender Zeitzeugen erlebt wird.

Diesen Ansatz präsentierten wir erstmals im Januar 2008 einem ausgewählten Kreis von Adressaten. Bestärkt durch die positive Resonanz, begannen wir bereits im Frühjahr 2008 mit der Projektarbeit.

Getragen von dem Entgegenkommen, der freundlichen Hilfsbereitschaft, persönlichen Offenheit und überwältigenden Gastfreundschaft unserer Gesprächspartner:innen konnten wir im Laufe der vergangenen 15 Jahre insgesamt 20 themenzentrierte Interviews aufzeichnen.

Wir fühlen uns der empirischen Methode teilnehmender Beobachtung verpflichtet. Daher war und ist der regelmäßige Besuch freiwirtschaftlicher Veranstaltungen und Kongresse ebenfalls ein wichtiger Bestandteil unserer Forschungsarbeit. Dem tontechnischen Einfangen spontaner Eindrücke und Stellungnahmen aus dem Publikum kommt als ergänzendem Stimmungsbild zu den übrigen Interviews eine wichtige Bedeutung zu.

Die Interviewsammlung als eBook-Reihe

Wie kann unser Wirtschaften sozial- und naturverträglicher werden? Die Veröffentlichung der von uns transkribierten Interviews bietet einen lebendi-

gen Zugang zu grundlegenden Strukturreformen. Anhänger:innen der Freiwirtschaftsbewegung diskutieren darüber, wie die Mechanismen der Marktwirtschaft in eine ausbeutungsfreie Geld- und Bodenordnung eingebettet werden können.

Zur Freiwirtschaft liegen ideen- und bewegungsgeschichtliche Überblicksdarstellungen bislang von Werner Schmid², Ernst Winkler³, Klaus Schmitt⁴, Gerhard Senft⁵, Günter Bartsch⁶ und Werner Onken⁷ vor. Unser Forschungsansatz erweitert diese Arbeiten qualitativ um den Aspekt einer „Oral History“.

Damit eröffnet unsere Publikation konkret menschliche Perspektiven auf die Thematik. In unseren Interviews wird auf berührende Art spürbar, wie das freiwirtschaftliche Ideal schon heute die Alltagspraxis seiner Anhänger:innen bestimmt. Das Leitbild einer von Kapitalismus und Wachstumszwang befreiten Marktwirtschaft ist für die freiwirtschaftlich Engagierten weit mehr als eine abstrakte Zukunftsvorstellung. Es prägt schon heute ethische Überzeugungen, soziales Verhalten, unkonventionelle Lebensentwürfe, humanitäres und ökologisches Engagement.

Weit mehr als über theoretische Abhandlungen begegnen uns hier im direkten Gespräch Menschen aus Fleisch und Blut, die interessante sozialreformerische Ideen buchstäblich verkörpern. Ihre Konzepte sind auf der Höhe der Zeit und bieten Antworten auf aktuelle Problemlagen. Hiervon können auch die sozialen Bewegungen unserer Gegenwart vorwärtsweisende Inspirationen empfangen. Dabei denken wir vor allem an antimilitaristische und friedenspolitische Initiativen sowie an die hoffnungsfrohen Kämpfe für Klimagerechtigkeit.

Die eBook-Reihe unserer freiwirtschaftlichen Interviewsammlung ist auf mehrere Bände angelegt, die wir in unregelmäßigen Abständen auf unserer [Webseite „Ökonomie und Herrschaftslosigkeit“](#) veröffentlichen werden. Dort

² Schmid, Werner (1954).

³ Winkler, Ernst (1980).

⁴ Schmitt, Klaus (1989).

⁵ Senft, Gerhard (1990).

⁶ Bartsch, Günter (1994).

⁷ Onken, Werner (1999); (2022).

stehen sie unter der Rubrik „*Interviews*“ als kostenloser Download im PDF-Format zur Verfügung.

Unser Projekt soll ein Angebot an die Leserschaft sein, sich eine eigene Meinung zu bilden. Wir sind bestrebt, die Abschriften unserer Interviews in einer Form zu präsentieren, die auch einem Publikum ohne spezielle Vorkenntnisse eine gut zugängliche und interessante Lektüre bieten kann.

Aus diesem Grund bestand unsere redaktionelle Arbeit ganz wesentlich darin, die von unseren Gesprächspartner:innen erwähnten Personen bzw. ökonomischen, historischen und anderen Fachbegriffe und Zusammenhänge allgemeinverständlich zu erläutern. Diese Erläuterungen finden sich am Ende eines jeden Interviewbandes in einem ausführlichen Glossar, für das wir die inhaltliche Verantwortung tragen.

Die farbig gekennzeichneten Begriffe am Seitenrand des Interviewtextes verweisen auf die entsprechenden Einträge im kommentierten Personen- und Sachregister (inkl. einer Verlinkung per Mausclick). Die Quellennachweise in den Fußnoten beziehen sich auf das ebenfalls im Glossar befindliche Literaturverzeichnis.

Die Glossare der einzelnen Interviewbände werden wir im Rhythmus ihrer Veröffentlichung zusätzlich in einem gesonderten Gesamtregisterband von stets wachsendem Umfang zusammenführen. Er steigert den Gebrauchswert unserer Publikation als lexikalisches Nachschlagewerk zum Thema Freiwirtschaft.

Der siebente Band unserer freiwirtschaftlichen Interviewsammlung enthält das am 09.08.2008 in Berlin geführte Gespräch mit Albrecht Grüsser.

Parallel dazu legen wir die siebente Auflage unseres Gesamtregisterbandes vor.

Wir wünschen eine anregende Lektüre und freuen uns auf das Feedback unserer Leser:innen!

Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning
Frankfurt am Main, im Oktober 2023

1. Zur Person: Albrecht Grüsser

1946-2018. Geboren im Allgäu. Aufgewachsen im Schwarzwald. Berufliche Tätigkeiten u.a. als selbstständiger Steuerberater, Geschäftsführer einer musiktherapeutischen Einrichtung und einer Waldorfschule, Inhaber eines Handelsgeschäftes für baubiologische Produkte. Anthroposophisch orientiert. Seit Ende der 1980er Jahre aktive Beschäftigung mit freiwirtschaftlichen Denkansätzen. Von April 1997 bis März 2016 Geschäftsführer und Kassierer der *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)*. Lebte in Berlin.



*Albrecht Grüsser am 09.08.2008 in Berlin;
Foto: Henning-Hellmich*

2. „Wir haben unseren Kindern eben auch vorgelebt, wie man mit dem Geld anders umgehen kann.“ – Interview mit Albrecht Grüsser am 09.08.2008 in Berlin

2.1. Persönliche Motivation für die Hinwendung zur Freiwirtschaft

Frage: Aufgrund welcher Erfahrungen haben Sie ein Interesse für die Freiwirtschaft entwickelt und wie hat sich Ihr Engagement gestaltet?

Albrecht Grüsser: Das war ein etwas längerer Weg. In den 1970er Jahren verfolgte ich die ersten institutionellen Ansätze einer anthroposophisch orientierten Bankarbeit mit, die 1974 zur Gründung der *GLS Gemeinschaftsbank eG* in Bochum führten. Von ihr wurden interessante soziale Projekte gefördert, beispielsweise auch sog. „Freie Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaften“, bei denen die Beteiligten alle monetären Mittel in einen gemeinsamen Topf warfen, aus dem sich dann jeder seinen Bedürfnissen entsprechend Geld entnehmen konnte. Derartige Experimente sensibilisierten mich schon ein wenig für die Möglichkeiten, anders zu leben als man das gemeinhin so tut.

Aufgrund meiner eigenen Familiensituation kam ich dann nicht dazu, an einem derartigen Projekt teilzunehmen, zumal das aufgrund der räumlichen Entfernung von meinem Wohnort in Berlin (West) auch schwer zu bewerkstelligen gewesen wäre. Aber über die Auseinandersetzung mit dem, was die *GLS* will – allem voran die Geldströme für alle Teilnehmenden transparent und nachvollziehbar zu machen –, habe ich erstmals konkrete Beispiele

GLS Gemeinschaftsbank eG
(GLS)

für einen alternativen Umgang mit Geld erleben können. Wobei das aber noch gar nicht auf die Zinsproblematik hinauslief.

Beeinflusst wurde ich auch von der in den 1970er Jahren entstandenen Ökosiedlungs-Bewegung. Ebenfalls aus persönlichen Gründen engagierte ich mich dort zwar nicht direkt. Ich empfand jedoch die zugrundeliegende Idee attraktiv, ohne Privateigentum an Boden ein der Gemeinschaft gehörendes Grundstück zu bewirtschaften und darauf auch Wohnraum zu schaffen, der nicht nur für einen selber, sondern ebenso für die Nutzung durch andere bestimmt ist.

Landkommunen-
und Ökosiedlungs-
bewegung in
Deutschland seit
Anfang der 1970er
Jahre

Ein erstes Bewusstsein für die Zinsproblematik entstand bei mir im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit. Ich war seinerzeit im steuerberatenden Beruf tätig und hatte hierüber auch die Aufgabe, Bilanzen zu erstellen für Unternehmen, die in Form einer Personengesellschaft betrieben wurden. Dabei mussten am Jahresende immer zuerst die Kapitalkonten der jeweiligen Gesellschafter verzinst werden. Diese Zinsen wurden dann vom Gewinn des Unternehmens in Abzug gebracht, bevor der Rest nach einem vereinbarten Schlüssel verteilt werden konnte. Das kam mir eigentlich immer merkwürdig vor: „Warum hat dieser Mensch jetzt so einen hohen Anteil an der Firma und kriegt dafür vorab etwas, obwohl er dafür doch eigentlich gar nichts geleistet hat?“ Oft handelte es sich ja um Firmen, die bereits in zweiter oder dritter Generation geführt wurden, mit denen ich also erst zu tun bekommen hatte, als sie bereits vom Sohn oder Enkel des Gründers geleitet wurden.

Personengesell-
schaft (Unterneh-
mensform)

Die innere Begründung des Zinses fiel mir also schon früh als problematisch auf. Lange Zeit hat mich das aber

noch nicht wirklich existentiell bewegt, so dass ich gesagt hätte: „Das muss geändert werden!“ So weit war es damals bei mir noch nicht. Ich stellte mir einfach nur die Frage: „Warum ist das eigentlich so?“ Also die Frage war da.

Der entscheidende Anstoß zu einer tiefergehenden Beschäftigung mit Wesen und problematischen Folgen des Zinses erfolgte Ende der 1980er Jahre über unsere älteste Tochter, die zu dieser Zeit die zehnte oder elfte Klasse einer Waldorfschule besuchte.

Waldorfschulen

Ihr Lehrer präsentierte im Gemeinschaftskundeunterricht eine kleine Erzählung von Werner Schmid, einem Freiwirtschaftler aus der Schweiz.

Schmid, Werner

Darin wurde das Zinsproblem sehr schön dargestellt: Der kleine „Hansli“ hat von seinem „Götti“ – also von seinem Paten, wie man in der Schweiz sagt – „Franken“ bekommen und in seine Spardose gesteckt.

Jedes Jahr „am Neujahr“ geht er zur Sparkasse und leert am Schalter seine Dose aus. Das darin befindliche Geld wird neu seinem Kontobuch gutgeschrieben. Zusätzlich gibt es aber auch jedes Mal noch einen Zins, für den der „Hansli“ gar nichts getan hat. Hierüber freut er sich natürlich immer sehr.

Später, nachdem er groß geworden ist, erlebt „Hansli“ allerdings auch die Kehrseite. Nach Abschluss der Lehre hat er sich selbstständig gemacht als Tischler und benötigt Maschinen, Werkzeuge und Betriebsmittel. Da seine eigenen Ersparnisse hierfür nicht ausreichen, fragt er jetzt bei der Sparkasse: „Könnt Ihr mir Geld leihen?“ Und da merkt er dann, dass er für den Kredit Zinsen bezahlen muss, und zwar einen höheren Prozentsatz als er für seine Spareinlagen bekommen hat. Und ein anderer, der das

notwendige Geld bereits sein Eigen nennt, bleibt von dieser Zinszahlung verschont.¹

Dieser Konstellation, ihren Hintergründen und Folgen ging die Schulklasse dann gemeinsam mit ihrem Lehrer im Unterricht weiter nach. Über die Erzählungen meiner Tochter wurde dies der Punkt, an dem ich jetzt genau auf den Zins kam und mich der Gedanke intensiv bewegte: „Wie kann ich hierüber Näheres erfahren? Was gibt es denn da?“

In dieser Zeit fiel uns dann einmal eine Ausgabe der Zeitschrift *Der Dritte Weg* in die Hände. Das war dann gleichsam der berühmte ins Wasser gefallene Stein: Neben den thematischen Artikeln gab es darin weiterführende Literaturhinweise, von denen meine Frau und ich uns auch das eine oder andere besorgten.

Der Dritte Weg
(Zeitschrift)

Grüsser, Ilse

Für mich persönlich war „*Das Geldsyndrom*“² von Helmut Creutz dann das eigentliche Buch, mit dem ich so richtig in die Thematik einstieg. Sein systematischer Aufbau, diese Schritt für Schritt voranschreitende und auch alle erforderlichen Nebenzweige einschließende Analyse, kam meinem Naturell entgegen. Für mich ist „*Das Geldsyndrom*“ auch heute noch ein sehr hilfreiches Kompendium³, das ich immer wieder auch für einzelne Fragen zur Hand nehmen kann.

Creutz, Helmut

Es kostete mich allerdings lange Zeit und einige Anstrengung, bis ich die Ursachen und die Überwindungsmöglichkeiten des Zinses so richtig verstanden hatte. Von meiner Ausbildung her war ich geprägt worden, den Zins nicht weiter in Frage zu stellen. Es hatte immer geheißen:

¹ Vgl. Schmid, Werner (1964), S. 3 f.

² Vgl. Creutz, Helmut (2018).

³ Kompendium (lat.): Abriss, kurzes Lehrbuch.

„Der Zins ist halt der Preis des Geldes!“ – damit war das Thema erledigt.

Nun stieß ich verschiedentlich auf die Forderung, den Zins auf administrativem Wege einfach zu verbieten. Nach und nach wurde mir klar, dass es sich hierbei um Populismus handelt. Es kommt vielmehr darauf an, auf der Grundlage von freiwirtschaftlichen Strukturreformen – Umlaufsicherung des Geldes und Beseitigung des Privateigentums an Grund und Boden – den Zins marktwirtschaftlich „in einem Meer von Kapital zu ersäufen“, so wie Silvio Gesell das beschrieben hat.

Nachdem mir diese Zusammenhänge mehr oder weniger klargeworden waren, verspürte ich das Bedürfnis, mich auch mit anderen Gleichgesinnten auszutauschen. So stießen meine Frau und ich dann hier in Berlin auf einen Arbeitskreis von Klaus Wulsten, dessen Zusammenkünfte wir einige Male besuchten. Dabei lernten wir einmal auch Josef Hüwe kennen. Die dortigen Diskussionen kreisten um die Thesen von Heinsohn und Steiger, und recht bald wurden wir zu den Treffen nicht mehr eingeladen. Vielleicht hatte man den Eindruck gewonnen, dass uns für diese Auseinandersetzungen einfach das Vorwissen bzw. das erforderliche Verständnis fehlten.

So ging unser erster Versuch einer Kontaktaufnahme mit der freiwirtschaftlichen Bewegung mehr oder weniger daneben. Das empfanden wir allerdings als nicht weiter tragisch. Im Leben geht es ja oft so, dass man irgendwohin geht und nicht gleich das findet, was man eigentlich sucht.

Wir blieben weiter offen und stießen schließlich auf eine in der Zeitschrift *Der Dritte Weg* angekündigte Lesertagung, die im November 1996 in Neustadt (Schwarzwald)

Populismus

Gesell, Silvio

Aspekte von Silvio
Gesells Theorie:
Die Geld- und Bodenreform als regulative Voraussetzung für einen durchschnittlichen Kreditzins von null Prozent

Wulsten, Klaus

Hüwe, Josef

Heinsohn, Gunnar

Steiger, Otto

Heinsohn/Steiger-
Debatte

stattfinden sollte.⁴ Verschiedene freiwirtschaftliche Initiativen wollten sich vorstellen, u.a. die *Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO-D e.V.)* und die *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V (CGW)*.

Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO-Deutschland e.V.)

Mein Interesse wurde insbesondere noch dadurch gesteigert, dass die CGW als ihren Referenten Roland Geitmann angekündigt hatte. Ich war ja in Schramberg im Schwarzwald aufgewachsen, also in der Stadt, in welcher Roland Geitmann Oberbürgermeister gewesen war. Während seiner Amtszeit hatte ich allerdings schon nicht mehr dort gelebt. Ich kann mich aber entsinnen, dass wir einmal urlaubshalber meine Eltern in Schramberg besucht hatten und ich meinen Vater fragte: „Ja, wie ist denn so der neue Bürgermeister?“ Ich kannte damals noch nicht mal dessen Namen. Mein Vater antwortete nur: „Das ist ein guter Mann – ist halt SPD.“ Als ich jetzt die Ankündigung im *Dritten Weg* las, ging es mir durch den Kopf: „Geitmann, Geitmann ...? War das nicht der ...?“ Auf dem Weg zur Lesertagung fuhr ich noch in meinem Elternhaus vorbei – mein Vater war vor kurzem verstorben – und besuchte meine Mutter. Sie bestätigte mir, dass der damalige Oberbürgermeister Roland Geitmann geheißen hatte. Ich war also sehr gespannt!

Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)

Geitmann, Roland

Wie das so üblich ist, begann das Tagungsprogramm am Freitagabend und ging bis Sonntagmittag. Als letzter inhaltlicher Programmpunkt vor der Schlussrunde und dem abschließenden Mittagessen war am Sonntagvormittag der Vortrag von Roland Geitmann angekündigt. Er trug den Titel: „*Was wollen die Christen für gerechte Wirtschaftsordnung?*“ Sowohl in seinem persönlichen Auftreten, als auch mit der Vorstellung von CGW überzeugte

⁴ Vgl. Einladung zur Begegnungstagung (1996).

mich Herr Geitmann: Sein Bericht, wie bei CGW gearbeitet und nicht so sehr auf Masse, sondern auf Qualität geachtet wird, dieses Freilassende und überhaupt nicht Vereinsmäßige – das sprach mich sehr an.

Am Frühstückstisch hatte ich zuvor gehört, dass Herr Geitmann um 11:00 (?) Uhr den Zug nach Freiburg nehmen würde, um von dort aus nach Hause weiter zu fahren. Das war genau derselbe Zug, mit dem auch ich fahren wollte. Als sich dann nach seinem Vortrag viele der Zuhörer geradezu auf ihn warfen, um noch zusätzliche Fragen zu stellen, hielt ich mich zurück und dachte mir: „Ja, macht nur, genießt ihn mal. Ich habe ihn nachher ganz für mich alleine.“

So stand ich dann kurz vor 11:00 Uhr am Bahnsteig und wartete. Die Zeit wurde immer knapper, aber Herr Geitmann tauchte nicht auf. Schließlich kam der Zug, ich musste einsteigen und fuhr enttäuscht alleine los.

Nachdem ich wieder zuhause in Berlin angekommen war, schrieb ich Herrn Geitmann einen Brief, in dem ich mitteilte, dass ich gerne bei CGW Mitglied werden und mitarbeiten wolle, und ihn fragte, was es denn da für konkrete Möglichkeiten gebe. Da wir über Silvester in meinem Elternhaus Urlaub machen wollten, schlug ich vor, dass wir uns in diesem Zeitraum doch einmal persönlich treffen könnten.

Das nahm er dann auch gleich auf, und so statteten meine Frau und ich Herrn Geitmann am 30. Dezember 1996 einen Besuch in Kehl ab.

Nachdem wir uns vorgestellt und bekannt gemacht hatten, und ich ihm über meine persönliche Entwicklung zur Freiwirtschaft dasselbe berichtet hatte, was ich auch Ihnen gerade erzählt habe, meinte er zu mir: „Unser derzeitiger

Geschäftsführer, Michael Wünstel, möchte seinen Posten zur Verfügung stellen, weil er sich beruflich ganz auf seine Arbeit für die Tauschringbewegung konzentrieren will. Mit ihren fachlichen Kompetenzen könnten Sie doch diese Aufgabe übernehmen!“

Wünstel, Michael

Tauschringe

Da ich nicht abgeneigt war, hat Herr Geitmann in der Folgezeit schon einmal im CGW-Vorstand von meiner Person erzählt. Eben auch, dass nicht nur ich, sondern auch meine Frau hinter dieser Sache stehen, dass man also von meiner anderen Eehälfte kein Bremsen zu erwarten habe, sondern eher noch weitere Unterstützung.

So fuhr ich dann im April 1997 zur nächsten Mitgliederversammlung der CGW und stellte mich vor. Und wie es nicht anders zu erwarten gewesen war, machte man mich dann zum neuen Geschäftsführer und Kassierer.⁵

Allerdings schmeckt mir persönlich der Titel „Geschäftsführer“ nicht so richtig. Denn unter einer Geschäftsführertätigkeit würde ich eigentlich auch inhaltliche, programmatische Arbeit verstehen, die mir aber nicht so liegt. Ich tue mich eher schwer damit, sachbezogene Artikel zu bestimmten Themen oder Fragestellungen zu verfassen. Aber ich bin halt derjenige, der dazu beiträgt, die organisatorischen Abläufe sicherzustellen, die erforderlich sind, damit die Gedanken und die geistige Auseinandersetzung leben können. Wenn es schon ein Titel sein muss, dann wäre mir „Verwaltungsdirektor“ daher lieber.

Und diese Position bekleide ich jetzt schon seit zwölf Jahren. Eigentlich wollte ich sie bei den kommenden Vorstandswahlen im nächsten Jahr abgeben. Von meiner Seite aus würde ich gerne sehen, dass jemand anderes diese Tätigkeit übernimmt, der sie dann natürlich auch

⁵ Vgl. CGW-Jahrestagung (1997).

anders ausführt als ich, was ja auch gut wäre. Allerdings ist die Situation noch nicht reif dazu. Innerhalb der CGW findet sich momentan noch niemand, der das machen könnte. Vor diesem Hintergrund habe ich mich zum Weitermachen bereit erklärt, wofür die anderen Vorstandsmitglieder in der jetzigen Situation auch ganz dankbar sind. Im Vorstand der CGW sollen nämlich personelle Veränderungen eingeleitet werden⁶, und da wäre es unglücklich, wenn gleichzeitig auch auf der Verwaltungsebene bzw. im organisatorischen Bereich ein Umbruch stattfinden würde. Das wäre dann einfach zu viel auf einmal.

Daher waren die Kollegen dann doch froh, als ich bekannt gab, dass ich bereit bin, noch weitere vier Jahre meine Arbeit fortzusetzen. In den kommenden vier Jahren will ich aber unbedingt schauen, dass ich einen Nachfolger bzw. eine Nachfolgerin finde. Falls ich mich nicht darum bemühe, befürchte ich, in vier Jahren die gleiche Situation wie jetzt zu haben, und das möchte ich dann doch möglichst vermeiden.

Ja, so verlief mein Weg zur Freiwirtschaft bis zum heutigen Tag. Ich muss sagen, dass mir das Engagement für die CGW und ihre Zielsetzungen großen Spaß und viel Freude macht, insbesondere die Art, wie wir innerhalb des Vereins miteinander umgehen und zusammenarbeiten.

Sicherlich gibt es da auch mal Schwierigkeiten und mitunter fliegen auch mal die Fetzen, das will ich gar nicht verheimlichen. Die Bearbeitung derartiger Konfliktsituationen haben wir immer auf einer menschlichen Ebene sauber hingekriegt, so dass wir uns am Ende trotz abweichender Meinungen immer wieder wirklich freundlich – und nicht „scheißfreundlich“ – gegenüber treten und unsere

⁶ Vgl. Geitmann, Roland / Mehl, Rudolf (2009).

Kooperation fortsetzen konnten. Grundsätzlich können wir uns alle in unserer Art sehr gut ertragen. Aus all den Jahren kann ich mich eigentlich nur an einen einzigen Fall erinnern, bei dem es wirklich hart auf hart ging und es in der internen Auseinandersetzung Gegensätzlichkeiten von fast unüberbrückbarer Art gegeben hat.



Rundbrief, von September 2012 bis Januar 2020 gemeinsam herausgegeben von der Akademie Solidarische Ökonomie und den Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V.; Kopfzeile des Titelblattes (Nr. 17/1 vom März 2017)

Frage: Wie reagierte Ihr persönliches bzw. berufliches Umfeld auf Ihre Hinwendung zur Freiwirtschaft? Wie wurden Sie Ihrerseits von diesen Reaktionen in Ihrem Engagement beeinflusst?

Albrecht Grüsser: Mitte der 1990er Jahre, also nach dem Ende der DDR, war ich eine Zeit lang beruflich für eine Initiative tätig, die ostdeutschen Arbeitslosen helfen sollte, im westdeutschen Gesellschaftssystem zu funktionieren. Unter den Betroffenen waren Personen aus ehemals hochkarätigen Positionen, beispielsweise Journalisten, ein ehemaliger Theaterintendant – obwohl der in unserem Sinne eher technischer Leiter gewesen war, aber er

Deutsche Demokratische Republik (DDR)

hatte in der DDR den Titel eines Intendanten innegehabt – und sogar der stellvertretende Stadtbaudirektor von Ostberlin. Die wurden in dieser Qualifizierungsgesellschaft darauf vorbereitet, wirtschaftlich irgendwie wieder initiativ zu werden und auf die Beine zu kommen.

Dort begegnete ich dann also Menschen, die im Rahmen ihrer DDR-Sozialisation im Marxismus-Leninismus geschult worden waren. Früher oder später merkten die ihrerseits, dass ich ebenfalls kapitalismuskritisch eingestellt war, allerdings ohne Marxist zu sein.

Marxismus-Leninismus (M.-L.)

Mitunter ergaben sich dann auch mal interessante Gespräche. Beispielsweise schimpfte einmal einer von ihnen, dass er Investmentpapiere gekauft hatte, deren Kurse aber nicht wie erwartet gestiegen, sondern sogar in den Keller gerutscht waren. Das hörte ich mir schmunzelnd an und entgegnete ihm: „Na ja, so ist halt der Kapitalismus!“ Wir sprachen dann durchaus freundlich über diese Thematik, aber wirklich verstanden haben er und die anderen mich eigentlich nicht. Das lag vielleicht auch an meinem Unvermögen, meine freiwirtschaftliche Position überzeugend zu vertreten.

Heute könnte ich das wahrscheinlich besser. Damals merkte ich immer sehr schnell, dass ich bei strittigen Punkten das jeweilige Gespräch nicht weiter vertiefen konnte, weil ich mich selber fragte: „Hoppla, wie ist das denn eigentlich wirklich? Da muss ich noch mal bei Helmut Creutz nachschlagen!“ Die Gesprächspartner bemerkten natürlich meine Unsicherheit und sahen sich von mir nicht genötigt, ihren Marxismus wirklich grundsätzlich zu hinterfragen.

Zwar wollten sie schon die Segnungen des westlichen Konsums genießen: Reisen, schicke Autos, usw. Allerdings

waren sie mentalitätsmäßig nicht bereit, sozusagen den gesellschaftlichen Preis dafür zu bezahlen. Sie wollten durchaus weiter in ihrer DDR-Nische leben, die sie rückblickend natürlich auch romantisierten: Man war ja gesichert gewesen. Arbeitslosigkeit hatte es zwar gegeben, nach außen war die aber nicht sichtbar in Erscheinung getreten. Man hatte halt immer Geld verdient. Sozialhilfe auf einem derart niedrigen Niveau wie bei uns hatte es in der DDR nicht gegeben. Insofern waren die Menschen, die ich damals in dieser Qualifizierungsmaßnahme kennenlernte, nicht ohne weiteres bereit, ihre Vergangenheit über Bord zu werfen.

Ansonsten haben meine Frau und ich natürlich auch in unserem privaten Umfeld immer mal wieder das Gespräch auf die Freiwirtschaft gebracht. Mittlerweile ist ja auch allen, die uns etwas näherstehen, bekannt, wo unser Weg diesbezüglich hinführt.

Auch unsere Kinder können das eigentlich gut nachvollziehen. Nur eine unserer Töchter bildet hierbei eine Ausnahme. Sie hat Betriebswirtschaft studiert und versteht unsere freiwirtschaftlichen Positionen überhaupt nicht, ja lehnt sie rundherum ab. Deswegen kriegen wir uns aber nicht in die Wolle – wir reden mit ihr halt nicht darüber. Demgegenüber ist einer unserer Söhne sogar Mitglied bei der *CGW* geworden. Und seine übrigen Geschwister bewegt die Thematik zwar nicht so, wie sie uns bewegt, aber sie können unser Engagement grundsätzlich verstehen.

Wir haben unseren Kindern eben auch vorgelebt, wie man mit dem Geld anders umgehen kann. Als wir einmal eine Erbschaft machten, haben wir diese nicht unter dem Gesichtspunkt einer höchst möglichen Rendite angelegt, sondern zinsfrei bei der *GLS Gemeinschaftsbank eG*, um

das Geld auf diese Weise möglichst günstig zur Finanzierung sozialökologischer Initiativen oder ähnlicher Projekte zur Verfügung zu stellen. Entsprechend der Inflationsrate tragen wir durch diese Anlageform für uns persönlich zwar finanzielle Verluste – gut, das ist halt so. Wir hängen halt nicht an jedem Euro. Insofern sind wir Überzeugungstäter.

Inflation

Frage: Hat Ihr Interesse für die Freiwirtschaft Ihre persönliche Lebensführung auch noch weitergehend beeinflusst?

Albrecht Grüsser: Nachdem wir die Problematik des Zinses verstanden hatten, verkauften meine Frau und ich als erstes alle unsere Lebensversicherungen. D.h. wir gaben die Policen an die Versicherungsgesellschaften zurück in dem klaren Bewusstsein, dass wir dafür – wenn überhaupt – vielleicht gerade einmal das ausgeschüttet bekommen, was wir im Laufe der Jahre eingezahlt hatten. Wir gaben damit also sogenannte Rechte auf Verzinsung auf, was für uns beide aber nichts Großartiges und kein Schritt war, zu dem wir uns zuvor hätten zusammenraufen müssen. In dem Moment, in dem wir die freiwirtschaftliche Kritik an der zinsbedingten Ausbeutung verinnerlicht hatten, war uns klar: Das geht nicht, da machen wir nicht mehr mit!

Vielleicht kann man das als naiv bezeichnen, aber wenn ich etwas derart Problematisches mit seinen negativen Folgewirkungen durchschaue, dann versuche ich auch konsequent zu sein und meine Ablehnung lebenspraktisch umzusetzen.

Das gilt auch für andere Bereiche, etwa was das Essen, die Kleidung oder die Mobilität anbelangt. Zwar haben meine Frau und ich uns nicht immer gleich von vornherein

ganz bewusst vorgenommen, alternativ bzw. nachhaltig zu handeln. Mitunter wurden wir auch ein wenig vom Schicksal gebeutelt, das unsere Nasen dann in die Richtung gehalten hat, in die wir – ohne es zunächst zu wissen – von unserer grundsätzlichen Einstellung her sowieso hinwollten.

Mit unserem Auto beispielsweise war es damals nicht so, dass wir gesagt hätten: „Wir wollen keins mehr und verkaufen jetzt das Ding!“ Der Auslöser war eine anstehende Reparatur, zu der wir in dem Moment ebenso wenig das Geld hatten wie zum Kauf eines neuen Autos. Da blieb uns nichts anderes übrig, als unseren Alltag ohne Auto zu organisieren. Anfangs war das nicht ganz leicht, wenn man es aber will, dann geht das auch! Nach einiger Zeit war es für uns gar kein Problem mehr, und heute wollen wir gar kein Auto mehr besitzen. Ich sehne mich gar nicht mehr danach, eines vor der Tür stehen zu haben.

Ähnlich war es auch mit den Lebensmitteln, die wir heute zu fast 100 Prozent ökologisch einkaufen. Auslöser für die Änderung unserer Konsumgewohnheiten war anfangs nicht das Bewusstsein von der Wichtigkeit nachhaltiger Anbaumethoden oder regionaler Wirtschaftskreisläufe.

Diese Zusammenhänge mussten wir selber erst einmal langsam verstehen lernen.

Angefangen hat es bei uns mit den Supermarkt-Nudeln, die nach Mottenpulver rochen, was wir halt zum Anlass nahmen, uns nach Nudeln besserer Qualität umzuschauen. Durchaus fraglich war es allerdings, ob wir uns das finanziell überhaupt leisten konnten. Wir probierten es einfach und schließlich ging es auch, obwohl wir ja eine große Familie waren und sind. Damals lebten wir noch mit

allen Kindern zusammen und da bedeutete eine Änderung des Einkaufsverhaltens schon etwas.

Ich war ja auch nicht im Beruf des Steuerberaters hängen geblieben, bei dem ich viel Geld hätte verdienen und teure Lebensmittel locker hätte bezahlen können.

Dieser Beruf hatte mir eigentlich nie so richtig Spaß gemacht. Im Grunde wollte ich in die damit verbundene Laufbahn gar nicht hinein, und schon mein Lehrherr kam zu dem Schluss: „Das ist nichts für ihn!“ Mein Vater allerdings beharrte darauf: „Setz’ Dich auf Deine vier Buchstaben und lerne was! Wenn Du die Materie erst beherrschst, dann wird Dir die Arbeit auch Spaß machen!“ Ich fügte mich ihm und machte meine Prüfung, so dass ich eine Steuerberater-Praxis eröffnen konnte. Diese betrieb ich dann über sieben Jahre hinweg mehr schlecht als recht, bis ich bei passender Gelegenheit absprang, mein Büro verkaufte und im Anschluss Geschäftsführer einer musiktherapeutischen Einrichtung wurde.

In dieser Funktion hatte ich nun auch beruflich intensiven Kontakt zur *GLS Gemeinschaftsbank eG*.

Die Leiterin der Einrichtung hatte den Entschluss gefasst, eine Ärztin in unserem Haus einzustellen. Sie hatte auch bereits eine Interessentin gefunden, die allerdings ein horrendes monatliches Honorar verlangte: 6.000 DM – das war zur damaligen Zeit, Anfang der 1980er Jahre, sehr viel Geld. Als Geschäftsführer hatte ich hierzu eine klare Position: „Das übersteigt unsere finanziellen Möglichkeiten, diesen monatlichen Betrag kriegen wir dauerhaft nicht zusammen!“ Unser Angebot ambulanter Musiktherapien wurde zwar vom Westberliner Senat gefördert. Diese öffentlichen Fördergelder reichten aber gerade für den Erhalt unseres Hauses und für die Bezahlung der

Therapeuten, der Geschäftsführung, der Buchhaltung und ähnliches. Die zusätzliche Finanzierung eines ärztlichen Gehaltes, und auch noch in dieser Höhe, war damit nicht hinzukriegen.

Da die Ärztin zu einer Reduzierung ihrer Forderungen nicht bereit war, fuhren schließlich einige Personen aus dem Leitungsgremium unserer Einrichtung nach Bochum, um sich bei der *GLS* nach Finanzierungsmöglichkeiten zu erkundigen.

Nachdem sie bereits losgefahren waren, sagte ich mir, dass ich als Geschäftsführer eigentlich auch dabei sein müsste. Irgendwie hatte ich ein ungutes Gefühl und bin dann auf eigene Kosten hinterhergefahren. Meine Kollegen staunten nicht schlecht, als sie morgens, kurz vor dem Termin, in der Nähe der *GLS*-Zentrale noch einen Kaffee trinken wollten und mich dort schon sitzen sahen.

So konnte ich persönlich an den Verhandlungen teilnehmen, worüber ich im Nachhinein sehr froh war. Die *GLS*-Berater hatten sich intensiv mit unserem Konzept auseinandergesetzt und gaben interessante Anregungen, wie wir unser Projekt weiter entwickeln könnten.

Sie schlugen uns eine Strategie vor, um neben unserem Therapie-Angebot und der von uns durchgeführten Musiktherapeuten-Ausbildung auch noch weitere Kreise für unsere Arbeit zu interessieren. Beispielsweise könnte die einzustellende Ärztin doch auch Vorträge halten und Diskussionskreise leiten, um ein alternatives Gesprächsangebot für alle Menschen zu bieten, die nach Heilungsmöglichkeiten für ihre Kinder Ausschau halten.

Um derartige Initiativen selbsttätig zu entwickeln und dauerhaft tragfähig zu machen, wurde unserer Einrichtung als eine Art Anschub-Finanzierung ein Zuschuss von

70.000 DM zugesagt, den wir nicht zurück zu zahlen brauchten. Bei weiterem Finanzbedarf sollten wir erneut auf die *GLS* zukommen.

Diese konzeptionellen Anregungen empfand ich als sehr interessant, war allerdings erstaunt, als die Leiterin unserer Einrichtung kurz nach der Rückkehr aus Bochum frohgemut verkündete: „Die *GLS* bezahlt uns die Ärztin!“. Da erhob ich laut und vernehmlich Einspruch: „Moment mal, so war das nicht! Der uns zugesagte Betrag ist keineswegs für die Gehaltszahlungen der Ärztin bestimmt – über die von ihr geforderten 6.000 DM pro Monat müssen wir sowieso noch einmal sprechen. Vielmehr will die *GLS* mit ihrer finanziellen Unterstützung bei uns neue Aktivitäten anstoßen. Wir sollen unsere Arbeit mehr in die Öffentlichkeit bringen!“

Daher schlug ich regelmäßige Treffen des gesamten Leitungskreises vor, bei denen entsprechende Ideen gesammelt, diskutiert und dann der Ärztin zur Umsetzung unterbreitet werden sollten.

Nachdem sie eingestellt worden war, zeigte sie sich Neuem gegenüber allerdings als wenig aufgeschlossen, machte mehr oder weniger Dienst nach Vorschrift und fuhr alle Schulferien in den Urlaub. Unsere Einrichtung be-rief sich auf die von Rudolf Steiner begründete Anthroposophie mit ihrem Ansatz der Dreigliederung des sozialen Organismus. In der anthroposophischen Szene gab es zu Beginn der 1980er Jahre schon recht intensive Diskussionen über ganzheitliche Therapiekonzepte und auch immer wieder Kongresse zu diesem Themenbereich. Wenn ich unserer Ärztin beispielsweise vorschlug: „Fahren Sie doch einmal nach Kassel, dort findet gerade so ein Treffen statt, das für Sie interessant sein könnte! Die Fahrtkosten

Steiner, Rudolf

Anthroposophisches Konzept der Sozialen Dreigliederung

werden Ihnen selbstverständlich erstattet ...“, antwortete sie: „Ja, aber das ist ja über Pfingsten. Da habe ich Urlaub!“ Dann erlaubte ich mir natürlich auch einmal den kritischen Hinweis, dass sie diesen Urlaub gar nicht offiziell bei der Geschäftsführung beantragt hatte.

Zu derartigen Disputen kam es dann immer häufiger, was schließlich damit endete, dass ich rausgeschmissen wurde.

Offensichtlich hatte ich der Ärztin das Leben, wenn nicht zu schwer, so doch relativ unbequem gemacht, was in dieser Einrichtung nicht gern gesehen wurde. Auch mit meinem Drängen nach neuen Konzepten fiel ich einigen wohl auf die Nerven. Immer wieder hatte ich darauf hingewiesen, dass es nicht damit getan sein konnte, sich auf den 70.000 DM der *GLS* auszuruhen: „Wenn nichts passiert, ist der Betrag in weniger als 12 Monaten für die Gehaltszahlungen der Ärztin aufgebraucht, und dann steht Ihr wieder da, wo wir heute stehen. Das könnt Ihr Euch an einer Hand abzählen!“

Und so ist es dann auch gekommen. Später erfuhr ich, dass Angehörige der Leitung schließlich noch einmal nach Bochum fuhren.

Die *GLS* gab ihnen den fehlenden Rest für das laufende Jahr, dann aber war Schluss. Anschließend verkaufte die Einrichtung ihre Immobilie und dümpelt seitdem so vor sich hin.

Ja, das war eine der Episoden aus meinem Berufsleben, in denen ich den Umgang mit Geld wirklich sehr genau nahm.

Es ängstigte mich auch nicht weiter, dass ich jetzt entlassen worden war. Mein Leben wurde dadurch halt etwas verändert.

Eine indirekt darauf aufbauende Episode begann etwa 10 Jahre später, als ich mich bei einer Hamburger Waldorfschule als Geschäftsführer bewarb.

Dass ich mit dieser Bewerbung schließlich erfolgreich war und genommen wurde, lag nicht unwesentlich daran, dass mir mein Ruf aus Berlin vorausgeeilt war: In der Hamburger Waldorfschule war ein Lehrer recht einflussreich, der mit einem Berliner Arzt befreundet war, welcher wiederum meine Frau und mich gut kannte und auch von besagter musiktherapeutischer Einrichtung wusste. Im Vorfeld fragte der Hamburger Lehrer seinen Freund: „Sag' mal, kennst Du den Albrecht Grüsser?“, und dieser entgegnete: „Ja, ja, den kann ich empfehlen. Der hat die Musiktherapeuten damals ganz schön aufgemischt ...“

Als ich dann im Vorstellungsgespräch auf die Frage nach meinen konkreten Zielsetzungen hin mit Nachdruck auf eine ordnungsgemäße Verwaltung der Geld- und Finanzströme hinwies und meinerseits die Frage in den Raum stellte, ob man dies nicht besser machen könne, als es gemeinhin geschieht, meinte eines der anwesenden Vorstandsmitglieder, ein Rechtsanwalt, nur: „Da werden Sie bei uns genug zu tun haben!“ Damit war meine Einstellung eigentlich schon beschlossene Sache.

Dem inneren Verwaltungsverständnis der Waldorfschulen entsprechend musste dann auch noch das restliche Kollegium befragt werden. Diesem stellte ich mich in einer gesonderten Sitzung vor, die dauerte nicht länger als eine halbe Stunde, damit war die Sache erledigt und ich konnte anfangen. Wie von dem erwähnten Vorstandsmitglied angekündigt, stieß ich auch dort recht schnell auf mir problematisch erscheinende Verfahrensweisen in Geldangelegenheiten.

Der eine Punkt war der, dass die Hamburger Waldorfschule ein Bauvorhaben durchführte, das schon begonnen worden war, bevor ich dort Geschäftsführer wurde. Um es zu finanzieren, waren Gelder von befreundeten Waldorfschulen in Empfang genommen worden, welche diese angespart hatten, aber für eigene Bauvorhaben aktuell noch nicht benötigten. Nun war es allerdings so, dass unsere Hamburger Waldorfschule aus öffentlichen Mitteln viel besser finanziert wurde als sämtliche anderen Waldorfschulen. Sie war eine Schule für Erziehungshilfe, d.h. für leicht körperlich und geistig Behinderte, und fiel damit in Hamburg nicht in die Zuständigkeit der Schulverwaltung, sondern war etatmäßig der Sozialverwaltung unterstellt. Dadurch war sie wirklich topfinanziert.

Mein Vorgänger auf dem Posten des Geschäftsführers war ein absoluter „Fuchs“ in Finanzfragen. Er hatte sich die Finanzmittel anderer Waldorfschulen erst einmal übertragen lassen.

So kam ich dann dorthin, nahm Einsicht in die Bücher und stellte erstaunt fest: „Eigentlich ist das neue Schulgebäude doch bereits bezahlt! Was wir zum Abschluss des Bauvorhabens noch brauchen, haben wir schon längst angespart.“ Trotzdem stand da noch ein Guthaben von 100.000 DM, die wir angenommen, aber gar nicht verwendet hatten. Diesen Betrag hatte mein Amtsvorgänger zu einem guten Zinssatz als Festgeld bei einer Bank angelegt, woraus unsere Einrichtung einen jährlichen Zinsgewinn von ca. 8.000-9.000 DM bezog. Wir selbst hatten die Gelder von anderen Waldorfschulen aber zinsfrei zur Verfügung gestellt bekommen!

Dieses Geschäftsgebaren unsererseits gegenüber befreundeten Institutionen, wie die anderen Waldorfschulen

es ja nun einmal waren, empfand ich schlichtweg als unanständig.

Bei einem der wöchentlichen Treffen, auf denen die Geschäftsführer sämtlicher Hamburger Waldorfschulen regelmäßig zusammenkamen, sprach ich den Kollegen der betroffenen Schule an und fragte ihn: „Wollen Sie denn eigentlich Ihr Geld nicht mal zurückhaben?“ Der fragte ganz erstaunt: „Ja, wieso, brauchen Sie es denn nicht mehr?“ Daraufhin ich: „Ach, schon lange nicht mehr. Das Geld bringt uns Zinsen – und Ihnen gar nichts!“ Dass er entrüstet war, konnte ich gut nachvollziehen und stachelte ihn dann auch noch ein bisschen an, ein offizielles Schreiben mit dem Wunsch auf Rücküberweisung an uns zu richten.

Dies geschah dann auch, woraufhin ich ihm das Geld umgehend zurückzahlte.

Recht schnell wurde ruchbar, dass die eigentliche Initiative von mir ausgegangen war. Juristisch war es aber letztendlich nicht anfechtbar und wirtschaftlich hat es unsere Schule auch in keine Nöte gebracht. Dennoch hat man schon ein bisschen die Nase gerümpft über diesen neuen Geschäftsführer.

Ein zweites Konfliktfeld war die Art der finanziellen Altersvorsorge, welche von der Schule für ihre Mitarbeiter angeboten wurde. Eingespeist wurden die entsprechenden Beiträge in eine Art Pensionsfonds, der von öffentlich geförderten Unternehmen zusammen mit einem Konsortium verschiedener Versicherungsaktiengesellschaften gegründet worden war.

Pensionsfonds

Konsortium

Im Rahmen meiner Geschäftsführertätigkeit lernte ich damals auch einen Kollegen aus Dortmund kennen, der mir ein alternatives Modell vorstellte, das mir eindeutig

als attraktiver erschien: Es war in den Betrieb einer Altersvorsorge-Zusatzversicherung eingebunden, die von ihrem Anspruch her speziell auf anthroposophische Einrichtungen zugeschnitten war. Die von ihr eingesammelten Gelder reichte sie nicht an herkömmliche Versicherungsgesellschaften weiter, sondern bot sie Waldorfschulen als Finanzierungshilfen an, beispielsweise um damit Wohnraum für ihr Lehrpersonal zu schaffen. Nach Beendigung der Finanzierung flossen die Geldmittel dann an die Sammelstelle wieder zurück, um für die Altersvorsorge bereit zu stehen.

Allein der Aspekt der damit verbundenen Transparenz erschien mir wichtig: Hier war für jedermann einsehbar und in gewisser Weise auch planbar, was mit den angelegten Geldern konkret geschah, während die Anlagefelder der Versicherungsaktiengesellschaften weitgehend im Dunkeln blieben und auch Investitionen in Rüstungsgeschäfte, Atomkraftwerke und ähnliches umfassten.

Zudem hatte ich kurz vorher miterleben müssen, dass eine andere Hamburger Waldorfschule einen dringend gewünschten Lehrer nicht hatte einstellen können, weil sie keine Möglichkeit gefunden hatte, ihm eine Mietwohnung in Schulnähe zu beschaffen. Von daher leuchteten mir Sinnhaftigkeit und praktischer Nutzen des „Dortmunder Modells“ unmittelbar ein. Ich sprach also den betreffenden Kollegen an und fragte ihn, ob er sein Modell auch bei uns in größerem Kreis einmal vorstellen könne. Gern willigte er ein und schlug einen gemeinsamen Termin für alle Hamburger Waldorfschulen vor, auf dem er detailliert Auskunft geben würde. Er bat mich, die Vorbereitung in die Hand zu nehmen, und so wandte ich mich also an die anderen Geschäftsführer in Hamburg.

Bei diesen stieß ich auf recht gemischte Reaktionen, die sich von spontaner Ablehnung bis zu echtem Interesse erstreckten. Insbesondere an meiner eigenen Waldorfschule erntete ich wenig Gegenliebe mit meinem Argument, dass es doch einfach wichtig ist zu wissen, was mit dem Geld geschieht, das wir für unser Alter bei anderen anlegen, damit sie es mehren.

Zwar würden wir bei einem Wechsel einen Teil der Ansprüche verlieren, die wir über die bisherige Anlageform bereits gesammelt hatten. Unser Kollegium bestand jedoch aus relativ jungen Menschen – ich war damals Mitte vierzig und gehörte in unserer Einrichtung bereits zum oberen Drittel der Alterspyramide. Die meisten anderen Kollegen hätten im Durchschnitt an die 30 Jahre Zeit gehabt, um über das neue Modell ihre Versorgungsansprüche neu aufzubauen. Mehrheitlich interpretierten sie meine Initiative aber offensichtlich als unwillkommene Einmischung in ihre private Lebensplanung und kamen zu dem Schluss, dass dies nicht die Art sei, wie sie sich eine Geschäftsführertätigkeit vorstellten.

Das Ende vom Lied war, dass man mich kündigte. Die großzügige Abfindung, die mir in diesem Zusammenhang zugesprochen wurde, ohne dass dies nach den Bestimmungen meines Arbeitsvertrages erforderlich gewesen wäre, interpretierte ich als Zeichen schlechten Gewissens. Ein schuldhaftes Fehlverhalten oder sonstige Vergehen konnten mir ja nicht vorgeworfen werden.

Sooft ich im Rückblick auch überlegte, ob ich vielleicht zu undiplomatisch oder ungeschickt vorgegangen war, wurde mir doch immer klarer, dass ich im Sinne meiner Überzeugungen gar nicht anders handeln konnte. Einen anderen Weg hätte es für mich nicht gegeben und von

daher bereue ich auch in diesem Punkt mein Verhalten nicht.

Das waren jetzt also zwei Beispiele dafür, wie die freiwirtschaftliche Beschäftigung mit der Zinsproblematik mich ganz konkret in lebenspraktischen Entscheidungen bestimmt hat.

Wenn ich mich mit anderen Menschen über diese Problematik austausche, frage ich immer: „Mit welcher inneren Berechtigung kann ich denn nach der Verleihung eines Betrages ‚X‘ verlangen, dass ich ein Jahr später ‚dieses X plus Zins‘ zurückbekomme? Mit welcher moralischen Begründung müsste man den Zinsmechanismus einführen, wenn man eine neue Gesellschaft schaffen würde? Was ist der eigentliche Hintergrund für die Zahlung von Zinsen?“

Auf diese Fragen habe ich in den diversen Gesprächen noch nie eine wirklich schlüssige Antwort erhalten. Offensichtlich ist es im Alltag so, dass wir die Zinserhebung einfach nur gewöhnt sind und als selbstverständlich hinnehmen.

Einen für mich schlüssigen Erklärungshinweis habe ich mal irgendwo gelesen, er soll von Rudolf Steiner stammen.

Demnach haben sich die Menschen in früheren Gesellschaften ganz selbstverständlich gegenseitig geholfen. Jeder wusste damals, dass ihm geholfen wird, wenn er einen anderen darum bat – weil dieser wiederum wusste, bei Bedarf wird auch ihm geholfen. Durch die Einführung des Zinses habe man sich diese Erwartung sozusagen abgekauft: Ich leiste Dir einen Dienst bzw. kann Dir etwas leihen, eine konkrete Gegenleistung von Dir erfolgt nicht unbedingt, sondern ich nehme einen Zins, und damit ist die Sache erledigt.



Vortrag von Albrecht Grüsser am 12.07.2008 in Wuppertal anlässlich
des 85. Geburtstages von Helmut Creutz (1923-2017);

Foto: Henning-Hellmich

2.2. Aktivitäten und Erfahrungen in der freiwirtschaftlichen Bewegung und mit dem politischen Umfeld

Frage: Sie haben sehr plastisch dargelegt, wie Sie zu CGW gestoßen sind und welche Aktivitäten Sie dort ergriffen haben. In diesem Zusammenhang erwähnten Sie auch Roland Geitmann. Haben Sie innerhalb der freiwirtschaftlichen Bewegung noch weitere Persönlichkeiten kennengelernt, von denen Sie einen ähnlich prägenden Eindruck empfangen haben?

Albrecht Grüsser: Eine zweite prägende Bekanntschaft war die mit Helmut Creutz. Über seine Schriften war sein Name mir ja bereits ein Begriff gewesen, noch bevor ich Roland Geitmann kennen lernte. Erstmals in persönlichen Kontakt kam ich mit Helmut bei den CGW-Beirats-Tagungen. Richtig angefreundet haben meine Frau und ich uns mit ihm sowie mit seiner Frau, Barbara Krüger-Creutz, im August 1999 auf dem INWO-Kongress in Wien.

Krüger-Creutz,
Barbara

Mit den beiden sind wir mittlerweile gut befreundet, wobei mir persönlich auf der menschlichen Ebene Barbara sogar noch nähersteht als Helmut. Er ist ja mehr der Analytiker und Zahlenmensch, hat aber unsere Arbeit bei CGW auch immer sehr solidarisch unterstützt. Beide gehören einfach zusammen, und wir haben gerne Kontakt zu ihnen, wenn auch leider viel zu wenig aufgrund der räumlichen Distanz zu ihrem Wohnort in Aachen.

INWO-Internatio-
nal-Tagung vom
25.-28. August
1999 in Wien

Innerhalb der CGW haben wir zahlreiche Menschen kennengelernt, deren Bekanntschaft uns wertvoll geworden ist.

Als beispielhafte Persönlichkeit möchte an dieser Stelle Karin Grundler aus München nennen. Sie beschäftigt sich intensiv mit den großen Weltproblemen, Wirtschaftsentwicklung, Staatsverschuldung, usw. Ihre diesbezüglichen inhaltlichen Beiträge bei den Tagungen und Beratungen sind immer ganz ausgezeichnet. Neben ihrer intellektuellen Brillanz ist sie aber auch ein wirklich herzenguter Mensch, mit dem wir das Zusammensein außerhalb der einzelnen Sitzungen immer sehr genießen. Sie hat uns auch einmal hier bei uns zuhause in Berlin besucht.

Grundler, Karin

Eine weitere Persönlichkeit aus der freiwirtschaftlichen Bewegung, die ich ungemein schätze, ist Wilhelm Schmülling. Ihn lernte ich im November 1996 auf besagter

Schmülling, Wil-
helm

Tagung in Neustadt kennen, wo ich quasi als „Neuling“ hinzukam und sofort von ihm als dem Veranstaltungsleiter auf sehr herzliche und angenehme Weise empfangen und integriert wurde. Mit buchstäblich ausgebreiteten Armen kam er auf mich zu und hieß mich willkommen: „Ja, wer sind Sie denn? Ach, Sie sind der Herr Grüsser und kommen aus Berlin – stimmt, das habe ich im Anmeldeverzeichnis gelesen!“ Und zu den anderen: „Schaut mal her, hier ist der Herr Grüsser aus Berlin! Der bezieht den *Dritten Weg* auch schon eine Zeitlang im Abonnement!“

Wilhelm Schmülling schafft es immer wieder, die unterschiedlichsten Persönlichkeiten zu einem lebendigen Austausch zusammen zu bringen. Er ist eine wirkliche Integrationsfigur, von der man sich bei Bedarf an die Hand genommen fühlt.

Ich finde, dass man dies keineswegs unterschätzen darf, denn es ist doch wichtig, dass man auf Tagungen und Kongressen Wege findet, sich auch auf einer persönlichen Ebene einzubringen, und nicht nur in einer bloßen Konsumhaltung dasitzt und wartet, was passiert. Bewundernswert ist auch das ausgezeichnete Gedächtnis, mit dem Herr Schmülling einen immer wieder in Erstaunen versetzt. Häufig sehen wir uns eigentlich nicht. Aber wenn man sich dann mal wieder trifft, erinnert er sich auch nach Jahren noch sehr genau an gemeinsame Erlebnisse und Gespräche. Wenn er mich dann darauf anspricht und fragend am zwischenzeitlichen Fortgang meines Privatlebens Anteil nimmt, fühle ich mich unwillkürlich von ihm wertgeschätzt. Also, da ist er schon einmalig.

Und nicht zuletzt möchte ich auch unbedingt Werner

Onken, Werner

Onken nennen. Ausgehend von der gemeinsamen Arbeit

bei CGW sind wir uns im Laufe der Jahre persönlich ebenfalls sehr nahegekommen. Häufig hat er uns auch schon besucht.

Wenn wir uns mit ihm treffen, geht es in der Regel gar nicht unbedingt um die Freiwirtschaft. Wir sprechen meist über persönliche Dinge. Außerdem hat er von uns schon so manchen Hinweis auf interessante historische Persönlichkeiten bekommen, die – wie etwa Hans und Sophie Scholl – weniger aus freiwirtschaftlichen, sondern eher aus christlichen bzw. pazifistischen Zusammenhängen stammten.

Scholl, Hans

Scholl, Sophie

Darüber freut er sich immer sehr und hat dies schon wiederholt zum Anlass einer tieferen Beschäftigung mit diesen Personen genommen, für die er dann auch ab und zu ein kirchliches Friedensgebet an seinem damaligen Wohnort in Varel organisiert hat. Unsere Gespräche schätzt Werner Onken als Quelle inhaltlicher Anregungen: „Man braucht bei Euch nur kurz rein zu stechen, und schon sprudelt es ...“

So war es auch während seiner Recherchen für das Buch *„Geld und Natur in Literatur, Kunst und Musik“*⁷, in deren Verlauf unsere Tochter Imke ihm den Tipp gab, sich auch mit Thornton Wilder zu befassen.

Grüsser, Imke

Wilder, Thornton

Mir bedeuten die freundschaftlichen Verbindungen innerhalb der freiwirtschaftlichen Bewegung sehr viel. Wenn ich irgendwann nicht mehr ein Amt bei CGW bekleiden sollte, würde es mir wahrscheinlich nicht weiter schwerfallen, den regelmäßigen Beirats-Treffen fortan fern zu bleiben. Es sei denn, ich wüsste genau, dass Karin Grundler oder Werner Onken dabei sind. Das wäre für mich dann schon ein Ansporn, hin zu fahren.

⁷ Vgl. Onken, Werner (2010).

Frage: Herr Grüsser, Sie erwähnten oben schon kurz die sog. Heinsohn/Steiger-Debatte, die vor allem in Berliner Freiwirtschaftskreisen eine gewisse Rolle spielte. Haben Sie diese oder andere interne Diskussionen aus den vergangenen Jahren als prägend für sich und die Bewegung erfahren?

Albrecht Grüsser: Ich habe mich an derartigen abstrakt-theoretischen Auseinandersetzungen nicht aktiv beteiligt. Daher kann ich auch nicht sagen, dass ich von ihnen geprägt wurde.

Mich bewegen eher praktische Fragestellungen. Beispielsweise erscheint es mir wichtig, wie die CGW ihr Verhältnis zu den anderen Vereinigungen innerhalb der Freiwirtschaftsbewegung gestaltet.

In diesem Punkt gibt es zwar nicht direkte Reibereien, aber schon unterschiedliche Standpunkte. So hat sich etwa die *Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO-Deutschland e.V.)* in letzter Zeit stark verjüngt, was an sich ja sehr erfreulich ist. Die dazu gestoßenen jungen Mitstreiter und Mitstreiterinnen wollen in ihrem unverbrauchten Elan sehr schnell möglichst viele Menschen von den freiwirtschaftlichen Ideen überzeugen, um durch die Kraft der Masse politisch etwas in Bewegung zu bringen.

Hiervon wird auch ihre Öffentlichkeitsarbeit bestimmt. Die *INWO*-Stände auf Kirchentagen und anderen öffentlichen Veranstaltungen sind mittlerweile richtig professionell und marketingmäßig durchgestylt⁸.

Marketing

Das ist aber nicht unbedingt der Weg, den wir bei CGW gehen. Zum einen ist das bestimmt auch eine Generatio-

⁸ Stylen (engl.): entwerfen, gestalten.

nenfrage. Vielleicht sind wir bei CGW einfach zu viele ältere Damen und Herren, als dass wir uns ohne weiteres in diese Richtung öffnen könnten. Zum anderen verfolgen wir aber auch einen inhaltlich anders bestimmten Ansatz.

Ich erinnere mich an eine Diskussion über unsere Faltsblätter. Deren Erscheinungsbild wurde verschiedentlich als zu bieder kritisiert, da müsse mehr Pep⁹ rein. Dem entgegeneten wir, dass aus unserem christlichen Hintergrund heraus beispielsweise eine fetzige Karikatur nicht das trifft, worum es uns eigentlich geht.

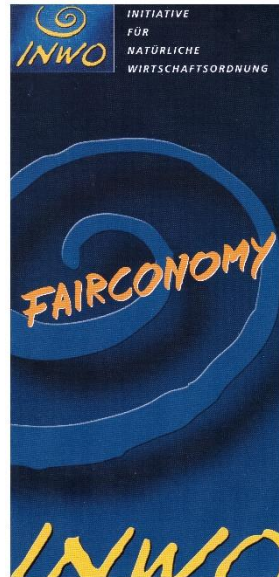


Abb. links: CGW-Broschüre (Geitmann, Roland [2009]); vordere Umschlagseite
Abb. rechts: INWO-Werbeflyer, 11. Aufl., November 2011; vordere Faltsblattseite

⁹ Pep (engl. von pepper = Pfeffer): Schwung, Elan.

Des Weiteren habe ich den Eindruck, dass inhaltlich bei der *INWO* ganz klar die Kritik am Zins und seinen negativen Folgeerscheinungen im Vordergrund steht. Demgegenüber geht es bei *CGW* eben auch um den Zins, aber bei weitem nicht nur.

Dafür steht schon unser Name – *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung* – als Aussage und Frage zugleich: Wir treten für eine gerechte Wirtschaftsordnung ein. Aber was ist das denn eigentlich, eine gerechte Wirtschaftsordnung? Wie sehen unsere diesbezüglichen Vorstellungen aus?

Hierüber machen wir uns kollektiv Gedanken. Und das geht dann eben beispielsweise auch bis in den Arbeitsbereich hinein: Wie könnte eine interne Unternehmensstruktur aussehen, damit es dort gerecht zugeht? Oder wie werden beispielsweise Preise von produzierten Gütern und Dienstleistungen bestimmt?

Solche Fragen bewegen uns.

In diesem Rahmen arbeiten wir von *CGW* auch relativ eng zusammen mit dem *Seminar für freiheitliche Ordnung e.V.*, insbesondere mit Fritz Andres, der auch immer gerne zu uns kommt, um seine Überlegungen und Konzeptionen vorzustellen. Erleichtert wird die Verständigung durch seine Nähe zur Anthroposophie, in der auch etliche unserer Beiratsmitglieder – beispielsweise Roland Geitmann und meine Person – geistig verwurzelt sind. Das sind allerdings Diskussionen, die wir mit der *INWO* nicht führen, weil derartige weltanschauliche Fragen dort gar nicht zum Thema gemacht werden.

Von *INWO*-Seite wiederum kommt immer mal wieder die Frage auf uns zu, warum wir nicht unsere publizistische Schlagkraft durch Herausgabe einer gemeinsamen

Seminar für freiheitliche Ordnung
e.V. (SffO)

Andres, Fritz

Zeitschrift steigern. Dass wir da nicht mitziehen, wird jedes Mal von den Vertretern der *INWO* bedauert – so empfinde ich das auf jeden Fall.

Humanwirtschaft
(Zeitschrift)

An wichtigen freiwirtschaftlichen Zeitschriften gibt es in Deutschland ja die *Humanwirtschaft*, die ganz anders aussieht als die *Fairconomy* oder die *Alternativen*. Alle drei unterscheiden sich wiederum vom *CGW-Rundbrief*.

Fairconomy (Zeitschrift)

Alternativen (Zeitschrift)

Das sind vier völlig verschiedene Zeitschriften, die auch verschiedene Interessengruppen ansprechen, wobei es natürlich auch Schnittmengen gibt. Und so gelungen ich im allgemeinen Inhalt und Aufmachung beispielsweise der *Humanwirtschaft* finde, könnten wir uns in ihrem Rahmen mit den spezifischen *CGW*-Inhalten nicht wiederfinden.

CGW-Rundbrief
(Zeitschrift)

Der *CGW-Rundbrief* hat sein eigenes inhaltliches Profil, für dessen Bewahrung und Fortentwicklung ganz entscheidend die redaktionelle Arbeit von Rudolf Mehl steht, der darin eigentlich durchweg unsere volle Unterstützung erfährt.

Mehl, Rudolf

Mir erscheint diese publizistische Buntheit sehr wichtig, weil wir mit dem *CGW-Rundbrief* auch Menschen ansprechen können, die von den anderen freiwirtschaftlichen Zeitschriften nie erreicht werden würden. Und umgekehrt gilt das natürlich genauso.

Man muss eben auch berücksichtigen, dass die Masse allein keine Sache voranbringt.

Wenn wir uns die Bevölkerung als eine Art trägen Klotz vorstellen, da gibt es dann etwa einen Anteil von 5 Prozent, der strebt nach links, und einen anderen Anteil von 5 Prozent, der nach rechts strebt – wobei ich jetzt „links“ und „rechts“ nicht mit politischen Links- oder Rechtsrichtungen identifizieren will.

Um etwas zu bewegen, muss man gar nicht die Mehrheit von mindestens 51 Prozent überzeugen bzw. hinter sich bringen. Es geht letztlich um die 5 Prozent, die nach links, bzw. die 5 Prozent, die nach rechts wollen. Wenn die sich zielgerichtet bewegen, dann schwappt der Rest mit in diese Richtung.

D.h.: würden wir 5 Prozent der Bevölkerung wirklich für die Freiwirtschaft begeistern können, wäre sie durchaus mehrheitsfähig und hätte echte Chancen, sich zu verwirklichen. In Deutschland haben wir etwa 80 Millionen Einwohner. Fünf Prozent davon sind 4 Millionen Menschen. Selbst wenn wir sagen, die Hälfte davon sind Kinder, bleiben noch 2 Millionen, die wir hinter unsere Sache bringen müssten.

Das ist ganz schön viel – so viele Freunde und Freundinnen haben wir nicht! Zwar wird da und dort über die Problematik des Zinssystems gesprochen, aber diese 2 Millionen Menschen, die müssten ja wirklich aktiv für unsere Ziele eintreten und die freiwirtschaftliche Bewegung durch eigenes Engagement mitgestalten.

Momentan kriegen wir das nicht hin. Über ein Patentrezept verfügt keine der bestehenden freiwirtschaftlichen Vereinigungen. Da braucht es viel Beharrlichkeit, Ausdauer, Optimismus und Experimentierfreude, um sich diesbezüglich nicht aus der Bahn werfen zu lassen.

Ebenso wie im publizistischen Bereich ist vor diesem Hintergrund auch die Vielfalt der organisatorischen Ansätze durchaus als positiv einzuschätzen, selbst wenn sich bewegungsintern dadurch gelegentlich Konfliktpotentiale aufbauen. Wobei ich aber keineswegs den Eindruck habe, dass es da jetzt fortlaufend grummelt und rumort oder man dauernd versucht, einander ein Bein zu stellen.

Wie schon gesagt, zeichnet sich die *INWO* durch die Fähigkeit aus, junge Menschen anzusprechen. Wer immer dann bei der Stange bleibt und nicht nach zwei Jahren seine Mitgliedschaft wieder kündigt, der ist ein wertvoller Multiplikator. Hier leistet die *INWO* eine wichtige Arbeit, die ich sehr schätze, wenn es auch nicht mein Weg ist.

Dafür habe ich mit *CGW* eben einen eigenen Weg eingeschlagen, den die anderen nicht so gehen können oder wollen.

Noch anders sieht die Tätigkeit des *Seminars für freieheitliche Ordnung e.V.* aus. Es wird getragen von einer Handvoll engagierter Menschen, deren Öffentlichkeitsarbeit vorrangig in der Organisation von Tagungen besteht. Auf eine quantitative Expansion des Vereins ist das bei denen nicht ausgerichtet, eine Mitgliedschaft im eigentlichen Sinne haben die gar nicht.

Diese Unterschiedlichkeit und Buntheit empfinde ich keineswegs als Mangel, sondern im Gegenteil als erstrebenswert, da sie vom Ansatz her auch meinem Bild von der Zukunft der Menschheit entspricht.

Ich strebe eine Gesellschaft an, in der die Individualität der einzelnen Menschen möglichst ungehindert zur Entfaltung kommen kann und nicht so brutal wie bisher niedergebügelt wird.

Dazu bedarf es jedoch vor allem jeweils individueller Lernprozesse, in denen die einzelnen erkennen, dass sie sich als Person eben nicht immer durchsetzen können oder müssen, dass der friedliche Kompromiss und die gleichberechtigte Verständigung Grundlagen eines befriedigenden sozialen Miteinanders sind.

Auf geistigem Gebiet dagegen soll meiner Meinung nach durchaus völlige Freiheit und Konkurrenz walten,

hier sollen sich die Ideen aneinander reiben, wobei es nicht um Marktanteile oder ähnliches geht, sondern um die Herausarbeitung der besten Konzepte.

Deswegen finde ich es nicht als bedauerlich, dass wir in der freiwirtschaftlichen Bewegung keine „gemeinsame Schlagrichtung“ haben. Allein der Begriff ist mir schon viel zu uniform und militärisch. Emotional bekomme ich immer einen Widerwillen, wenn es um „Schlagkraft“ geht.

2.3. Fazit der eigenen Tätigkeit bzw. des Stellenwertes der Freiwirtschaft

Frage: Wie Sie schon erwähnt haben, kann die an sich erfreuliche Vielfalt durchaus auch zu Reibereien und Konflikten führen. Wie beurteilen Sie insgesamt das soziale Miteinander, das Umgehen mit abweichenden Meinungen und die Diskussionskultur innerhalb der freiwirtschaftlichen Bewegung?

Albrecht Grüsser: In diesem Punkt kann ich natürlich nur ein Urteil über die Debatten und Auseinandersetzungen abgeben, die ich persönlich verfolge bzw. von denen ich direkt höre. Das ist sicherlich nur ein kleiner Ausschnitt aus der gesamten freiwirtschaftlichen Diskussionskultur.

Beobachtet habe ich beispielsweise, wie die Teilnehmer in der von Anselm Rapp initiierten und gepflegten *NWO-Mailingliste* auftreten. Offen gesagt geht es mir in den dortigen Debatten oft zu wenig einfühlsam und manchmal geradezu unanständig zu. Das Klima ist häufig zu gereizt und von Konkurrenzdenken geprägt, als dass in aller Ruhe und Gelassenheit die eventuell andere Meinung des Gesprächspartners toleriert bzw. zum Anlass einer fairen

Rapp, Anselm

NWO-Mailingliste

Diskussion genommen werden könnte. Das geht bis zu persönlichen Angriffen: Um ihre eigene Position zu stärken, neigen einige E-Mail-Schreiber leider manchmal dazu, ihre jeweiligen Kontrahenten ein bisschen lächerlich zu machen. Dies mag nicht immer bewusst geschehen, verletzt die anderen aber dennoch. In ihrer Entgegnung hauen sie dann nicht selten in die gleiche Kerbe.

In diesem Zusammenhang hat das Internet durchaus seine Nachteile. Mit einem einfachen Computer-Klick ist ganz schnell etwas leichtfertig Hingeschriebenes vervielfältigt und in alle Himmelsrichtungen verbreitet – jeder kann es jetzt lesen, zurück zu holen ist es nicht mehr. Und eine Aussage, die im direkten persönlichen Gespräch vielleicht völlig harmlos oder humorvoll überkommen würde, steht als geschriebene Botschaft auf einmal wie eine Beleidigung da. Das ist die Gefahr dieses auf Schnelligkeit drängenden Austausches von Informationen.

Man hakt das heutzutage ganz selbstverständlich als moderne Kommunikationstechnik ab. Dabei steht das aus dem Lateinischen stammende „kommun“ seinem Wort-sinn nach eigentlich für etwas Gemeinschaftliches. Und entgegen dem Anschein und den technischen Verheißungen scheint mir dieses Gemeinschaftliche im Rahmen der Internet-Diskussionskultur gerade verloren zu gehen. Tempo, Zeitdruck und Informationsflut führen dazu, dass ich gar nicht mehr so richtig mitkriege, was mein abstraktes „Gegenüber“ eigentlich sagt bzw. wirklich meint.

Aufgrund meiner Erfahrungen halte ich derartige Diskussionsforen für problematisch. Für meine Person ist ihr Nutzen sehr eingeschränkt. Zwar bin ich momentan bei der *NWO-Mailingliste* noch dabei, klicke die meisten Eingänge aber ungelesen weg. Und wenn ich mal so eine

Nachricht öffne, sehe ich meist über fünf bis sechs Seiten, wie sie sich über sämtliche Stellungnahmen, Entgegnungen und Rückantworten entwickelt hat. So wie ich gerne viel rede, so schreiben halt manche gerne viel. Die kommen zu gar keinem Ende. Ich mag das dann alles gar nicht mehr lesen.

Demgegenüber finde ich es persönlich schon besser, wenn man etwa Leserbriefe schreibt, die bei entsprechender Qualität Eingang finden können in die Zeitschriften unserer Szene. Beispielsweise veröffentlichen wir auch Leserbriefe von Nichtmitgliedern, obwohl unser *Rundbrief* eine Mitgliederzeitschrift ist.

Aktuell haben wir bei CGW eine Diskussion zwischen zwei Mitgliedern, die inhaltlich einfach nicht zusammenkommen. Dennoch geht deren Auseinandersetzung hoffentlich menschlich aus in dem Sinne, dass man respektiert, gegensätzliche Standpunkte zu haben, deren Differenz zwar unüberbrückbar ist, aber dennoch das alltägliche Zusammenarbeiten nicht behindert.

Ansonsten bekomme ich die Diskussionen und Dispute innerhalb der Freiwirtschaftsbewegung eigentlich kaum mit. Vielleicht müsste ich dafür regelmäßiger die entsprechenden Tagungen besuchen, was ich aus zeitlichen Gründen aber einfach nicht schaffe.

Im Grunde wollen wir von CGW uns in diesen Zusammenhängen auch gar nicht sonderlich profilieren. Wir suchen unsere Gesprächspartner vor allem in Bereichen, in denen andere freiwirtschaftliche Strömungen weniger präsent sind. So pflegen wir besonders Verbindungen zu Evangelischen oder Katholischen Akademien, aus denen dann auch immer mal wieder gemeinsame Diskussionen und Veranstaltungen entstehen können.

Wir wollen nicht unsere Kraft vergeuden, indem wir unbedingt jeden innerfreiwirtschaftlichen Konflikt bewältigen. Wir wollen dorthin gehen, wo wir noch nicht bekannt sind, wo wir aber mit interessierten Menschen etwas gemeinsam auf die Beine stellen können.

Diese Ausrichtung hängt auch damit zusammen, dass wir uns halt nicht allein auf die Zinsproblematik konzentrieren. Wie oben bereits erwähnt, beschäftigen wir uns z.B. auch mit Fragen der Unternehmenskultur.

Wir haben Tauschringe ebenso gefördert wie Regionalgeld-Initiativen, und zwar immer schon in der Anfangsphase, wenn uns bei neuen Ansätzen die Frage bewegte: „Ist so etwas sinnvoll? Sollten damit nicht mal praktische Erfahrungen gesammelt werden?“

Beispielsweise wurde das *Chiemgauer*-Projekt in seiner Startphase auch von uns gesponsert. Andere Sponsoren ziehen dann oft nach, was natürlich immer ganz angenehm ist.

Regionale Komplementär-Währungen

Der Chiemgauer (Regionalwährung)



Ankündigungsflyer für den
5. Regiogeld-Kongress
(3.-5. Mai 2013).
Veranstaltet vom
Chiemgauer Regionalbüro
Traunstein;
vordere Faltblattseite

Auch das Bedingungslose Grundeinkommen ist so eine Frage, mit der wir uns konzeptionell befassen. U.a. wird dieses Thema ja auch von der *INWO* öffentlich ins Gespräch gebracht.

Bedingungsloses
Grundeinkommen
(BGE)

Im Unterschied zu uns merkt man bei der *INWO* aber schon, dass in den inhaltlichen Debatten recht schnell mal die Fetzen fliegen. Das liegt sicherlich nicht zuletzt in der größeren Mitgliederzahl begründet. Wo viele Menschen zusammenkommen, entsteht eben auch meistens ein entsprechend großes Konfliktpotential. Bei uns geht es eher ruhiger zu. Seit Jahren haben wir so um die 220 Mitglieder, mal ein paar weniger, mal ein paar mehr. Das hat sich so auf diese Zahl eingependelt. Größer wird sie nicht.

Aber die Spendenbereitschaft dieses Mitgliederstammes reicht eigentlich immer aus, um das zu finanzieren, was wir nötig haben.

Im letzten Jahr hatten wir mal eine etwas schwierige finanzielle Situation. Da mussten wir zusätzlich auch Spenden von Menschen akquirieren¹⁰, die das normalerweise nicht gemacht hätten. Mittlerweile hat sich das einigermaßen beruhigt, und wir sind wieder auf einem ganz guten Weg.

Frage: Hat sich Ihrer Einschätzung nach die freiwirtschaftliche Bewegung im Laufe der letzten Jahre bzw. Jahrzehnte eher zum positiven oder eher zum negativen entwickelt? Ist sie der Verwirklichung ihrer Zielsetzungen nähergekommen? Oder anders ausgedrückt: Besitzt die Freiwirtschaft das Potential, vor dem Hintergrund der gegenwärtigen gesellschaftspolitischen Entwicklungen aktuelle Alternativen zu formulieren?

¹⁰ Akquirieren (lat.): Gewinnung von Kunden, Aufträgen oder Sponsoren.

Albrecht Grüsser: Die Kapitalglobalisierung der vergangenen Jahrzehnte hat Verhältnisse in der ganzen Welt geschaffen, die uns ständig Argumente dafür liefern, warum wir mit unserer freiwirtschaftlichen Sicht eigentlich recht haben. Wobei es uns ja nicht um Rechthaberei geht. Aber wir wissen halt darum, dass es einen alternativen Weg für die Gestaltung einer freieren und gerechteren Wirtschaftsordnung gibt.

Zwar ist es keineswegs so, dass der Begriff „Freiwirtschaft“ quasi inflationär in der öffentlichen Debatte Verwendung findet. Für meine Person verwende ich diesen Begriff meist gar nicht, wenn ich mit Menschen spreche. In der Regel versuche ich einfach nur zu beschreiben, welche tieferen Ursachen zu den aktuellen wirtschaftlichen Verhältnissen geführt haben und wie sie geändert werden könnten.

Wenn es dann einmal intensiver geworden ist, spreche ich auch schon mal ausdrücklich von der Freiwirtschaft, weil man mich dann meist fragt: „Ja, woher weißt Du denn das alles? Wer hat denn da schon mal was drüber gesagt?“ Dann erwähne ich auch schon mal Silvio Gesell, Helmut Creutz oder Margrit Kennedy. Interessanterweise sind deren Namen dann auch häufig schon mal gehört worden.

Kennedy, Margrit

Insofern besteht also nicht nur eine Notwendigkeit, sondern durchaus auch die Möglichkeit, sich über die freiwirtschaftlichen Anliegen mit Menschen außerhalb der eigenen Szene konstruktiv auszutauschen.

Um überhaupt ins Gespräch zu kommen, sollte man den Begriff „Freiwirtschaft“ aber vielleicht nicht zu plakativ vor sich hertragen. Er kann nämlich missverständlich wirken, was auch mich am Anfang etwas verwirrt hat. Von seinem

Wortsinn her scheint der Begriff in eine extrem liberale Richtung zu tendieren und kann entsprechende Assoziationen wecken: „Ich kann machen, was ich will. Der Stärkere frisst den Schwächeren. Wir setzen Arbeitskräfte frei und verlagern die Produktion in Billiglohnländer ...“ – so, wie wir es eigentlich lange schon haben, und das ist dann vermeintlich die „Freiwirtschaft“!

Und wenn jemand aus der *Antifa*-Szene kommt und die von dort kommenden Rechtsradikalismus- und Antisemitismus-Vorwürfe gegen die Freiwirtschaft verinnerlicht hat, kann es sein, dass er mir gar nicht mehr zuhört. So unbegründet und tendenziös diese Vorwürfe auch sind: Als Vertreter zinskritischer Positionen wird man als Freiwirtschaftler von diesen Leuten umgehend in eine rechte, faschistische Ecke gestellt. Und dann wird halt nicht mehr mit einem gesprochen.

Mir persönlich ist das zwar noch nicht passiert. Ich halte ja auch nur selten öffentliche Vorträge. Aber leider ist es halt ein weit verbreitetes Muster, dass Menschen einen Begriff haben und dann auch gleich eine Schublade dazu. Und in die stecken sie einen dann unhinterfragt rein, auch wenn es gar nicht passt. Man wird dann passend gemacht. So verändern sich Sichtweisen und Bilder von anderen in völlig falsche Richtungen.

Aber davon abgesehen, bin ich mir eigentlich ganz sicher, dass die immanente Entwicklung der kapitalistischen Welt zwangsläufig immer mehr an ihre Grenzen stoßen muss. Dadurch wird sie uns und unsere Anliegen noch weiterbringen.

Wir wissen, dass die natürlichen Ressourcen endlich sind und dass es daher nicht so weitergehen kann mit dem wirtschaftlichen Wachstum. Und letztlich muss das

Rechtsradikalismus- und Antisemitismus-Vorwürfe gegen die Freiwirtschaft:

I. Ideologische Vorgeschichte und Wegbereitung

Rechtsradikalismus- und Antisemitismus-Vorwürfe gegen die Freiwirtschaft:

II. Politische Vollstreckung

Rechtsradikalismus- und Antisemitismus-Vorwürfe gegen die Freiwirtschaft:

III. Demagogische Verfeinerung

globalisierte Lohndumping dazu führen, dass die Menschen irgendwann nichts mehr zu essen haben. Und dann?

Es wäre natürlich besser, man würde es vorher erkennen und der Entwicklung eine andere Richtung geben. Daran arbeiten wir von CGW ebenso wie die anderen freiwirtschaftlichen Strömungen.

Allerdings müssen wir auch grundsätzlich offen sein für das, was außerhalb unserer Szene an vorwärtsweisenden Gedanken formuliert wird. Was nicht von Silvio Gesell abgeleitet werden kann, ist ja nicht alles dumm.

Ein Beispiel hierfür ist die Debatte um das Bedingungslose Grundeinkommen, die ich bereits erwähnt habe. Die ist von Götz Werner geschickt initiiert worden. Ich möchte sie aber eigentlich nicht gerne in seinen Händen belassen. Von der dahinterstehenden Idee bin ich überzeugt worden auf der im Mai 2007 in Birkenwerder gemeinsam von CGW und INWO veranstalteten Tagung „*Grundeinkommen für alle?*“¹¹. Dort habe ich einige Dinge gelernt, die ich mittlerweile eminent wichtig finde.

Werner, Götz
Wolfgang

Mir ist klargeworden, dass wir unsere Arbeitssituation neu erfinden müssen! Wir müssen weg kommen von dem hierarchischen Verhältnis zwischen „Arbeitgebern“ und „Arbeitnehmern“.

Im Grunde geht es doch darum, mit dem Ergebnis des Arbeitsprozesses einen gesellschaftlichen Bedarf zu decken. Und diese Bedarfsdeckung müssen die daran Beteiligten als gleichberechtigte Mitarbeiter organisieren. Diejenigen, die den Bedarf entdeckt haben, und diejenigen, die ihn durch ihre tägliche Arbeit decken, müssen auf eine Stufe gestellt werden.

¹¹ Vgl. Veranstaltungshinweis (2007a).

Heute spricht man noch von „abhängig Beschäftigten“ bzw. von „abhängiger Beschäftigung“. Das ist auch kulturell zutiefst verankert. Von heute auf morgen können wir das nicht ändern, das wird ein Prozess von mindestens 30 Jahren sein. Aber ich bin schon davon überzeugt, dass diese Begegnung auf gleicher Augenhöhe eine durchaus realistische Zukunftsperspektive sein kann.

Mit Stolz werden die einen irgendwann sagen: „Ich habe einen Bedarf und biete eine Arbeitsstelle“. Und mit dem gleichen Stolz werden dann die anderen sagen: „Und ich habe die Fähigkeit, diesen Bedarf in die Tat umzusetzen, dadurch, dass ich schweißen kann, dadurch, dass ich schrauben kann, dass ich Buchhaltung machen kann, oder was auch immer.“

Dafür könnte das Bedingungslose Grundeinkommen eine sozialökonomische Basis sein, auf der jeder sicher steht. Dadurch hätte man nicht mehr ein derartiges soziales Gefälle wie heute, und alle könnten sich eher auf gleicher Augenhöhe begegnen. Wenn sie jeden Monat ein garantiertes Einkommen haben, das zwar nicht hoch ist, aber dafür auf jeden Fall auskömmlich. Dann gibt das mit der Zeit den Menschen ein Sicherheitsgefühl. Für den einzelnen wird Geld damit tendenziell unwichtiger, es verliert seine beherrschende Rolle für die individuelle Lebensplanung.

Dann würde auch nicht mehr so neidvoll auf die Vorstandsvorsitzenden der großen Konzerne und Aktiengesellschaften mit ihren horrend hohen Bezügen geblickt. Dieses Vergleichen hätte dann längst nicht mehr einen solchen Stellenwert.

Viel mehr Menschen würde es klarwerden, wie unbegründet und geradezu krankhaft dieses Wachstum der

Vorstandsgehälter ist. Es steht in keinem Verhältnis zur erbrachten Arbeitsleistung.

Zur Befriedigung der Anteilseigner geben die Vorstände zwar eine zu erwirtschaftende Kapitalrendite vor. Aber durchsetzen können sie die dann doch nur, weil sie ihre Beschäftigten haben. Also drücken sie die. Und da gibt es dann eben diese ganze Kette von Direktoren, Abteilungsleitern, Gruppenleitern usw. und jeder drückt und drückt und drückt.

Diese permanente Weitergabe von Verwertungsdruck nach unten ist der Grund dafür, dass bei uns der Begriff „Arbeit“ so verkommen ist. Im Grunde ist es nur noch eine Maloche¹², die ich eben mache, um Geld zu kriegen – ansonsten lass' mich in Frieden damit! Das mag jetzt etwas plakativ ausgedrückt sein, aber ich glaube schon, dass das die Richtung ist, in die das derzeitige Denken im Allgemeinen geht.



*Straßenszene in Frankfurt/M. (Oktober 2022);
Foto: Henning-Hellmich*

¹² Maloche (hebr.-jidd.): Umgangssprachlich für schwere Arbeit, Schufferei.

In den Auseinandersetzungen zum Bedingungslosen Grundeinkommen prallen die Meinungen ja auch ganz schön aufeinander.

Wie man dazu steht, hängt natürlich vom Menschenbild ab, das man hat.

Ich z.B. denke, dass die Menschen grundsätzlich nicht faul sind und sich auf die faule Haut legen, wenn sie nur Geld auf dem Konto haben. Sie wollen etwas tun und aktiv sein!

Im Moment kann ich es durchaus verstehen, wenn sie sagen würden: „Gott sei Dank, jetzt brauchen wir nicht mehr schaffen zu gehen!“

Deswegen könnte man ein Bedingungsloses Grundeinkommen auch nicht von einem Tag auf den anderen einführen.

Das müsste mit einer Bildungsoffensive und manchem anderen einhergehen.

Voraussetzung ist aber ein bestimmtes Menschenbild, das davon ausgeht, dass die Menschen fähig zu etwas sind. Irgendwann wird es soweit sein. Es fragt sich nur, wann.

In diesem Zusammenhang komme ich jetzt zu einem Punkt, den ich bislang noch zur Seite geschoben habe. Aufgrund persönlicher Erlebnisse sind meine Frau und ich davon überzeugt, dass jeder Mensch immer wieder auf die Erde kommt. Und zwar kommt er nicht einmal als Elefant wieder und dann als Ameise, sondern er tritt immer wieder als Mensch ein neues Leben an.

Auch wenn bis zum Ende meines jetzigen Lebens meine heutige Arbeit noch keinen „Erfolg“ hatte, werde ich ihre Früchte irgendwann doch in einem zukünftigen Leben genießen können.

Da bin ich mir ziemlich sicher, und ich denke da auch gar nicht darüber nach, ob ich meine Ziele jetzt erreiche oder nicht. Ich tue, was ich für richtig halte. Und wenn ich erkenne, dass es nicht richtig ist, dann ändere ich meinen Weg.

Davon werden später meine Kinder, Enkelkinder und die darauffolgenden Generationen den Nutzen haben – und irgendwann auch ich. Ich weiß ja nicht, wann ich wiederkomme.

Das ist jetzt zwar eine Grundhaltung, die erstmal nichts mit der Freiwirtschaft zu tun hat, die mir aber hilft, in Ruhe zu sagen: „Wir bleiben an dem Thema dran! Das wird schon was werden, und sei es erst in 100 Jahren. Unser Engagement ist nicht vergeblich.“ Auch für mich ist es nicht vergeblich.

Auf dieser Grundlage kann ich eben auch eine Zukunftsvorstellung davon haben, in welche Richtung sich das Arbeitsleben im Allgemeinen weiterentwickeln könnte. Die Menschen müssen nicht *von* der Arbeit, sondern *zur* Arbeit befreit werden, nämlich zu einer gleichberechtigten, selbstbestimmten und sinnvollen Arbeit!

Das sind Diskussionen, die ich für sehr wichtig erachte. Deswegen empfand ich die erwähnte Tagung in Birkenwerder zum Bedingungslosen Grundeinkommen auch als so grundlegend. Dabei ist auch wichtig, dass diese Tagung gemeinsam von *CGW* und *INWO* veranstaltet wurde!

Was die Zukunft anbelangt, bin ich daher durchaus optimistisch gestimmt.

Aus den genannten Gründen kann sie eigentlich gar nicht negativ sein.

2.4. Familiäre, soziale und politische Rahmenbedingungen des persönlichen Lebensweges

Frage: Wann wurden sie geboren und wo sind sie aufgewachsen?

Albrecht Grüsser: Geboren wurde ich im November 1946 in Kempten (Allgäu). Meine Eltern hatten neun Kinder. Ich war das vierte Kind, bin zeitlich also ungefähr in der Mitte aufgewachsen, wobei meine Geschwister altersmäßig recht weit auseinander waren. Mein ältester Bruder ist 18 Jahre älter als meine jüngste Schwester. Als ich fünf Jahre alt war, zog die Familie in den Schwarzwald um. Mein Vater machte sich dort selbstständig.

Aufgewachsen und bis zur Mittleren Reife zur Schule gegangen bin ich daher in Schramberg. Bekannt ist der Ort vor allem durch die „Junghans-Uhren“, deren Hersteller dort beheimatet ist.

Uhrenfabrik Jung-
hans

Wie schon erwähnt, absolvierte ich nach der Schule eine dreijährige Lehre im steuerberatenden Beruf. Nach der Bundeswehr-Zeit habe ich mich dann auch einige Jahre in diesem Beruf getummelt. Auch wenn es finanziell einigermaßen gereicht hat, war ich damit aber unglücklich.

Im Jahr 1971 haben meine Frau und ich geheiratet und haben innerhalb der nächsten zehn Jahre zehn Kinder bekommen, von denen zwei gestorben sind und acht noch leben.

Und es sind keine Sorgenkinder dabei. Alle haben ihren Weg durchs Leben gut gefunden.

Einfach war es für uns aber nicht immer. Uns begegneten viele Anfeindungen, auch von Familienseite. Zwar kam auch ich aus einer kinderreichen Familie. Aber dass das

bei uns so schnell ging, das hat meiner Mutter nicht geschmeckt. Aber im Grunde ist das ja auch egal.

Zu meinem weiteren beruflichen Werdegang habe ich oben ja schon einiges dargelegt.

Erwähnen möchte ich aber noch, dass ich am liebsten Kirchenmusiker oder Buchhändler geworden wäre.

Frage: Momentan betreiben Sie in Berlin ein Unternehmen für Baubiologie. Wie sind Sie dazu gekommen?

Albrecht Grüsser: Da bin ich ganz unverhofft hineingestolpert. Im Jahr 1985 war ich mal arbeitslos und vertrat während dieses Zeitraums in einem Naturkostladen den erkrankten Inhaber. Der hatte mich darum gebeten, weil er mir das aufgrund meiner Kontaktfreudigkeit zutraute. Außerdem war „Naturkost“ schon damals kein Fremdwort mehr für uns.

In diesem Naturkostladen gab es auch ein Regal mit Naturfarben, mit entsprechenden Ölen und Wachsen – was man halt so braucht für eine ökologisch verträgliche Holz- und Wandbearbeitung.

Zwischenzeitlich hatte eine Gruppe von Architekten und Bauingenieuren ebenfalls im damaligen Westberlin ein Beratungszentrum für Baubiologie ins Leben gerufen. Dessen Räumlichkeiten erstreckten sich über zwei Etagen, wobei im unteren Ladenlokal der Verkauf dessen stattfinden sollte, was oben beraten wurde. Beide Bereiche sollten wirtschaftlich getrennt fungieren.

Derjenige, der den Verkauf ursprünglich betreiben sollte, traute sich das dann schließlich nicht mehr zu. Die Mitglieder dieser Gruppe hatten aber davon gehört, dass

ich während meiner Tätigkeit in dem erwähnten Naturkostladen den Umsatz mit den baubiologischen Produkten nach vorne gebracht hatte. Das für die Kundenberatung erforderliche Know-how¹³ hatte ich zuvor dadurch erlangt, dass ich selber unsere Wohnung mit baubiologischen Materialien renoviert hatte.

Die Architekten- und Bauingenieur-Gruppe fragte mich also, ob ich als Betreiber in den Verkaufsladen einsteigen wolle, und nach kurzem Überlegen entschloss ich mich dazu. Das machte ich dann ab Herbst 1985. Im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Wirren nach dem Zusammenbruch der DDR wurde ich gewissermaßen auch ein Opfer der Wende und musste dieses Unternehmen Ende 1991 aufgeben.

Im Jahr 2000 eröffnete ich den Betrieb aber wieder neu. Denn von den verschiedenen Bereichen, in denen ich beruflich tätig gewesen war, hatte ich den Handel mit baubiologischen Produkten doch mit am liebsten gemacht.

Allerdings war es eigentlich so gewesen, dass ich Lehrer werden wollte, nachdem ich in der musiktherapeutischen Einrichtung, von der ich bereits am Anfang unseres Gesprächs erzählt habe, gekündigt worden war.

Den Lehrerberuf fand ich als das Richtige für mich, wobei ich ihn gerne mit meiner Liebe zur Musik verbinden wollte. Musik habe ich eigentlich schon immer gemacht, habe Klavier und Orgel gespielt, in Chören gesungen und auch schon mal einen Chor geleitet, so als Autodidakt halt.

Daher ging ich zwischenzeitlich an das Waldorf-Lehrerseminar nach Stuttgart in dem Bestreben, eventuell sogar

¹³ Know-how (engl.): Auf Forschung und Erfahrung beruhendes Wissen über die Herstellung und den Einsatz von Erzeugnissen.

Musiklehrer zu werden. Das hat sich aber nicht verwirklichen lassen. Und dann kam – wie schon geschildert – eben die Baubiologie auf mich zu.

Vom Anspruch der Waldorfpädagogik her betrachtet man auch die Natur in einem etwas anderen Sinne und ein bisschen mit anderen Augen, als das so gemeinhin geschieht.

Diese Ansätze könnte man noch viel weiter verfolgen, als ich das getan habe. Aber immerhin hat mir die Zeit im Waldorf-Lehrerseminar doch die Fähigkeit mitgegeben, auf die Menschen einzugehen, die mit ihren Anliegen in meinen baubiologischen Laden kommen. In die Probleme, die sie mit ihren Wohnungen und Häusern haben, kann ich mich einfühlen, kann Zusammenhänge erkennen und eventuell zu Lösungen beitragen.

Insofern war dieser scheinbare Umweg über das Lehrerseminar nicht vergeblich, auch wenn ich danach etwas ganz Anderes gemacht habe und noch mache.

Im Grunde hat alles seinen Sinn, z.B. auch, dass ich einen steuerberatenden Beruf gelernt habe. In meiner aktuellen Situation profitiere ich sehr davon, brauche keinen teuren Steuerberater, mache meine Buchführung, meine Bilanzen und auch meine Steuererklärungen selber.

Es ist nichts vergeblich, was man in seinem Leben gemacht hat, auch wenn man zunächst wie mit Scheuklappen in eine bestimmte Richtung gegangen ist, die einen direkt vor eine Mauer geführt hat, an der es nicht weitergeht. Notgedrungen hat man dann zur Seite geblickt und gesehen: „Ach, da geht’s ja auch weiter!“ Oder es kommt von außen die Frage auf einen zu, wie das in meinem Fall mit der Baubiologie war: „Sag mal, wie ist das denn, würdest Du das machen?“

So habe ich dann eben dieses Geschäft gegründet, was zum damaligen Zeitpunkt allerdings viel leichter ging als heute. In der heutigen Zeit dominiert von Kundenseite doch eine größere Kaufzurückhaltung.

Dabei haben sehr viele Menschen gar nicht das Geld, um mehr zu kaufen. Es reicht im übertragenden Sinne vielleicht gerade für die Butter auf dem Brot.

Aber ist das ein Leben? Man möchte es sich doch eigentlich auch schön einrichten, mal eine Reise machen oder ähnliches. Das können viele ja gar nicht mehr. In Wirklichkeit ist es also eher keine Kaufzurückhaltung, sondern eine Kaufunfähigkeit, die auch kleinen Gewerbetreibenden das Leben schwerer macht. Das merkt man mittlerweile schon deutlich.



*Albrecht Grüsser am 12.07.2008 in Wuppertal
anlässlich des 85. Geburtstages
von Helmut Creutz (1923-2017);
Quelle:
Archiv Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft*

3. Glossar

3.1. Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung.
A3W	Arbeitskreis Dritter Weg.
AfC	Arbeitsgemeinschaft freiwirtschaftlicher Christen.
AG GWO	Arbeitsgruppe Gerechte Wirtschaftsordnung.
Antifa	Antifaschistische Aktion.
Aufl.	Auflage.
Bd.	Band.
BGB-Gesellschaft	Gesellschaft des Bürgerlichen Rechts.
BDM	Bund Deutscher Mädels.
BGE	Bedingungsloses Grundeinkommen.
BKartA	Bundeskartellamt.
BRD	Bundesrepublik Deutschland.
CGW	Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V.
DDR	Deutsche Demokratische Republik.
DDW	<i>Der Dritte Weg</i> (Zeitschrift).
d.i.	das ist.
dm	Drogeriemarkt.
dt.	deutsch.
eG	eingetragene Genossenschaft.
engl.	englisch.
e.V.	eingetragener Verein.
FdF	<i>Fragen der Freiheit. Beiträge zur freiheitlichen Ordnung von Kultur, Staat und Wirtschaft.</i> (FdF-Online-Archiv).
FHW	Fachhochschule für Wirtschaft Berlin.
frz.	französisch.
FSU	Freisoziale Union.
Gabler	<i>Gabler-Wirtschafts-Lexikon in 10 Bänden</i> , 14., vollständig überarbeitete u. erweiterte Aufl., Wiesbaden: Gabler, 1997.
GFikkV	Gruppe Freiheit ist kein kleinbürgerliches Vorurteil.
GGB	Gesellschaft für Gesundheitsberatung.

GKG	Gemeinnützige Kredit-Garantiegenossenschaft eG.
GLS	GLS Gemeinschaftsbank eG.
GTS	Gemeinnützige Treuhandstelle e.V.
hebr.	hebräisch.
HJ	Hitlerjugend.
Hrsg.	Herausgeber.
hrsg.	herausgegeben.
HWP	Humanwirtschaftspartei.
INWO	Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung.
INWO-D e.V.	Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO-Deutschland e.V.)
INWO-International	Internationale Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung.
jidd.	jiddisch.
KG	Kommanditgesellschaft.
lat.	lateinisch.
LdS	<i>Lexikon des Sozialismus</i> , hrsg. v. Thomas Meyer, Karl-Heinz Klär, Susanne Miller, Klaus Novy und Heinz Timmermann, Köln: Bund-Verlag, 1986.
LSH	Liberalsoziale Hochschulgruppe.
LSO	Liberalsoziale Ordnung.
LSPS	Liberalsozialistische Partei der Schweiz.
LzS	<i>Lexikon zur Soziologie</i> , hrsg. v. Werner Fuchs, Rolf Klima, Rüdiger Lautmann, Otthein Rammstedt und Hanns Wienhold, 2. Aufl., Opladen: Westdeutscher Verlag, 1988.
M.-L.	Marxismus-Leninismus.
MonNetA	Money Network Alliance.
mtg	<i>mensch – technik – gesellschaft</i> (Zeitschrift).
NS	Nationalsozialismus.
ÖkoLi	Ökologische Linke (Partei).
OHG	Offene Handelsgesellschaft.
o.J.	ohne Jahresangabe.
o.O.	ohne Ortsangabe.
PartG	Partnerschaftsgesellschaft.
SBZ	Sowjetische Besatzungszone.

Sffo	Seminar für freiheitliche Ordnung e.V.
SFB	Schweizerischer Freiwirtschaftsbund.
SG	Sozialwissenschaftliche Gesellschaft 1950 e.V.
SGGW	Silvio Gesell: <i>Gesammelte Werke</i> , 18 Bände und ein Registerband, Lektorat: Werner Onken, Hann. Münden bzw. Lütjenburg: Gauke, 1988-2000.
sog.	sogenannt.
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands.
TG	Theosophische Gesellschaft.
TH	Technische Hochschule.
u.	und.
u.a.	unter anderem.
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken.
USA	United States of America (dt.: Vereinigte Staaten von Amerika).
usw.	und so weiter.
VAG	Versicherungsaufsichtsgesetz.
Vgl.	Vergleiche.
z.B.	Zum Beispiel.
ZfSÖ	<i>Zeitschrift für Sozialökonomie</i> , hrsg. v. der Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung (vormals: Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit) in Zusammenarbeit mit der Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V., Hildesheim (vormals: Lütjenburg): Verlag für Sozialökonomie (vormals: Gauke Verlag. Fachverlag für Sozialökonomie). (ZfSÖ-Online-Archiv).

3.2. Kommentiertes Personenregister

Andres, Fritz

1946-2019. Jurist. Referendar im Bundeskartellamt (BKartA). Brauerei-Leiter im rheinland-pfälzischen Kirn. An Freiwirtschaft, Anthroposophie und Ordoliberalismus orientierter Publizist, Referent und Organisator. Übertragung des Bodenreform-Ansatzes auf die Lösung klimapolitischer Probleme (Pro-Kopf-Rückverteilung von CO₂-Abgaben). Schon als Jugendlicher Kontakt zum *Seminar für freiheitliche Ordnung e.V. (Sffo)*. Seit 1987 im Vorstand. Nach der friedlichen Revolution von 1989 aktive Mitar-

beit in der „Erbbaurechts-Initiative“ für die ostdeutschen Bundesländer. Seit 1996 leitender Redakteur der vom *SffO* herausgegebenen Schriftenreihe *Fragen der Freiheit*. Langjähriges Vorstandsmitglied der *Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V. (SG)*. Seit dem Jahr 2000 Erster Vorsitzender der *Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung*. Vgl. Betz, Thomas / Müller, Gudrun / Schreiber-Martens, Alwine / Löhr, Dirk / Gude, Jörg / Onken, Werner / Gauke, Christoph und Gabriele (2019).

Creutz Helmut

1923-2017. Freier Architekt und Schriftsteller. Seit Ende der 1970er Jahre aktiv als freiwirtschaftlich orientierter Wirtschaftsanalytiker, Publizist und Referent mit mehr als 750 Vorträgen und Seminaren, über hundert Aufsätzen und mehreren Buchveröffentlichungen, u.a. „*Das Geld-Syndrom. Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaft*“ (Erstausgabe 1993, mehrere Auflagen). Aktive Mitgliedschaft in Organisationen der Freiwirtschaftsbewegung: *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)*, *Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO)*, *Seminar für freiheitliche Ordnung e.V. (SffO)*, *Sozialwissenschaftliche Gesellschaft 1950 e.V. (SG)*, *Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung*. Sommersemester 1990 Lehrauftrag an der Gesamthochschule Kassel. Von mehreren Seiten insgesamt drei Mal für den Alternativen Nobelpreis vorgeschlagen und im Jahr 2007 nominiert. Lebte in Aachen. Vgl. Henning-Hellmich, Ulrike / Henning, Markus (2022).

Geitmann, Roland

1941-2013. Prof. em., Dr. jur. Geboren in Sildemow bei Rostock. Studium der Rechtswissenschaften in Freiburg und Berlin (West). Von 1970-1983 aktiv in der *SPD*. Nach Tätigkeit in der Landesverwaltung Baden-Württemberg von 1974-1982 Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Schramberg im Schwarzwald. 1983-2006 Professor für Allgemeines Verwaltungsrecht, Ausländerrecht und Kommunalverfassungsrecht an der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Kehl. Seit Mitte der 1980er Jahre Engagement in der Geld- und Bodenreformbewegung. 1987 in den Vorstand der *Internationalen Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO-International)* gewählt. 1988-2009 Vorsitzender der *Arbeitsgemeinschaft freiheitlich-sozialer Christen (AfC)* bzw. ihrer Nachfolgeorganisation *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)*, ab März 2009 Ehrevorsitzender. Sprecher des Kuratoriums für *Mehr Demokratie e.V.* Umfangreiche Publikations- und Vortragstätigkeit. Lebte im baden-württembergischen Kehl.

Gesell, Silvio

1862-1930. Deutsch-argentinischer Kaufmann. Begründer der Freiwirtschaftslehre, ideengeschichtlich in der Tradition des libertären Tauschsozialismus und der Bodenreform. Gesells Konzept einer *Natürlichen Wirtschaftsordnung (NWO)*: 1) *Freiland* – Überführung des Privateigentums an Grund, Boden und natürlichen Ressourcen in öffentliches Eigentum; Verpachtung im Meistbietungsverfahren; Ausschüttung der Pachterträge an die Allgemeinheit (Mütterrente). 2) *Freigeld* – Einführung einer durch periodisch anfallende Nutzungsgebühren umlaufgesicherten Währung, um die strukturelle Vorherrschaft des Geldes im Zirkulationsprozess zu überwinden und eine effektive Geldmengensteuerung zu ermöglichen. Mit der Einbettung des Marktmechanismus in diese antikapitalistischen Strukturreformen entfaltet sich ein preisstabiler und krisenfreier Wirtschaftskreislauf, der durch seine eigene Dynamik das Zinsniveau immer mehr gegen Null drücken wird. Vgl. Gesell, Silvio (1920/1991); Onken, Werner (1999).

Grüsser, Ilse

*1939. Kindergärtnerin. Nach Familienzuwachs tätig als „Familienmanagerin“. Vgl. Grüsser, Albrecht (24.01.2016).

Grüsser, Imke

*1973. Kranken- und OP-Schwester. Berufliche Tätigkeit bei einem Unternehmen der Medizintechnik als Beraterin für Implantationen von Rückenprothesen. Vgl. Grüsser, Albrecht (24.01.2016).

Grundler, Karin

Pazifistisch orientierte Freiwirtschaftlerin aus München. Aktiv als Autorin und Referentin im Beirat der *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)*. Vgl. Grundler, Karin (2018).

Heinsohn, Gunnar

1943-2023. Wirtschaftswissenschaftler und Soziologe. 1984-2009 Professor für Sozialpädagogik an der Universität Bremen. Die von ihm gemeinsam mit Otto Steiger ausgearbeitete Theorie der Eigentumsökonomie führte in Teilen der Freiwirtschaftsbewegung zur sog. Heinsohn/Steiger-Debatte. Vgl. Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (1996) und (2006).

Hüwe, Josef

1938-2012. Beruflich mit dem Fachgebiet der Sozialversicherung befasst. 1961 in Westberlin mit der Freiwirtschaft bekannt geworden. Seitdem intensive Beschäftigung mit Grundfragen der Volkswirtschaft. Engagement in der freiwirtschaftlichen Bewegung als Publizist, Vortragsredner und organisatorischer Ansprechpartner, u.a. bei den *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)* und der *Sozialwissenschaftlichen Gesellschaft 1950 e.V. (SG)*. Versuch des Hineinwirkens in die Neuen Sozialen Bewegungen, in verwandte Strömungen wie dem Anarchismus, in den politischen und akademischen Bereich. Vgl. Henning, Markus (2018).

Kennedy, Margrit

1939-2013. Architektin, Stadtplanerin und Ökologin. Forschungs- und Lehrtätigkeit in Deutschland und den USA. 1991-2002 Professorin am Fachbereich Architektur der Universität Hannover. Umfangreiche Publikations- und Vortragstätigkeit zu freiwirtschaftlichen Fragestellungen und zu regionalen Komplementär-Währungen. 2003 Begründerin der *Money Network Alliance (MonNetA)*, die sich als professionelles Netzwerk zur Information und Aufklärung über komplementäre Geldsysteme versteht. 2003-2009 Vorstandsmitglied der *Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung*. Vgl. Onken, Werner (2014); Krause, Peter (2020).

Krüger-Creutz, Barbara

*1944. In Aachen lebende Autorin. Langjährige Lebensgefährtin und freiwirtschaftliche Wegbegleiterin von Helmut Creutz. Vgl. Krüger, Barbara (1979); (1980).

Mehl, Rudolf

*1948. Diplom-Ingenieur in der Informations- und Kommunikationstechnologie. Geboren und aufgewachsen in Wien. Nach dem Studium der Elektrotechnik 1974 in den Südwesten der Bundesrepublik Deutschland ausgewandert. Gelebtes soziales Engagement in einer Großfamilie mit sechs Kindern und zahlreichen Adoptiv- und Pflegekindern. Über die Waldorfschulpädagogik Bekanntschaft mit der Anthroposophie. Anschließend Hinwendung zu freiwirtschaftlichen Fragestellungen. Ab April 1997 im Vorstand der *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)* und Leiter der organisationsübergreifend konzipierten *Arbeitsgruppe Gerechte Wirtschaftsordnung (AG GWO)*. Seit Mitte 1998 leitender Redakteur beim *CGW-Rundbrief*. Im April 2009 zum Ersten Vorsitzenden der *CGW* gewählt. Lebt in Kieselbronn. Vgl. Henning-Hellmich, Ulrike / Henning, Markus (2023a).

Onken, Werner

*1953. Diplom-Ökonom. 1983-1990 freier Mitarbeiter, 1990-2018 wissenschaftlicher Angestellter, seit August 2019 Erster Vorsitzender der freiwirtschaftlichen *Stiftung für persönliche Freiheit und soziale Sicherheit* (seit 1997: *Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung*). Seit Mitte 1982 Redakteur der *Zeitschrift für Sozialökonomie (ZfSÖ)*. Seit 1983 Leiter der *Freiwirtschaftlichen Bibliothek. Wissenschaftliches Archiv* in Varel, das im Herbst 2007 als *Archiv für Geld- und Bodenreform* in die Bibliothek der Carl von Ossietzky-Universität Oldenburg aufgenommen wurde. Seit 1986 Mitorganisator der Tagungsreihe *Mündener Gespräche*. Lektor der *Gesammelten Werke* von Silvio Gesell (SGGW, 1988-2000). Von 2008-2018 Mitorganisator der „*Ringvorlesung zur Postwachstumsökonomie*“ in Oldenburg. Vgl. Damit die Ideen weiter wirken... (2008); Neues von der Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung (2020).

Rapp, Anselm

*1942. Enkel von Georg Blumenthal (1872-1929), dem Begründer der Freiwirtschaftsbewegung um Silvio Gesell (1862-1930), und Sohn von Arthur Rapp (1903-1990), eines lebenslangen Mitarbeiters am freiwirtschaftlichen Reformkonzept der Natürlichen Wirtschaftsordnung. Berufliche Tätigkeit in der Unterhaltungselektronik und in der Datenverarbeitung. Urheber der ersten Online-Präsentation der Natürlichen Wirtschaftsordnung (ab 1994 im Bildschirmtext, seit 1996 unter www.nwo.de im Internet). Initiator der Anfang 2009 im Gauke Verlag erschienenen CD-ROM mit den „*Gesammelten Werken*“ von Silvio Gesell in digitalisierter Form. Engagement in der Evangelischen Kirche und langjährige aktive Mitgliedschaft bei den *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)*. Lebt in München. Vgl. Henning-Hellmich, Ulrike / Henning, Markus (2022a).

Schmid, Werner

1898-1981. Schweizer Pädagoge. Freiwirtschaftlicher Publizist und Politiker. Beeinflusst vom religiösen Sozialisten Leonhard Ragaz (1868-1945). Schmid wurde 1926/27 mit der Freiwirtschaftslehre bekannt und war schon nach kurzer Zeit eine der populärsten Persönlichkeiten im *Schweizerischen Freiwirtschaftsbund – SFB* (1924 aus dem 1915 gegründeten *Schweizer Freiland-Freigeld-Bund* hervorgegangen). Ab 1942 Abgeordneter im Züricher Gemeinde- und Kantonsrat. Über Jahrzehnte hinweg Leitartikler in der freiwirtschaftlichen Presse (Pseudonym: WSZ). 1946 in führender Position beteiligt an der Umwandlung des *SFB* in die *Liberalsozialistische Partei der Schweiz*

(LSPS). Während der Jahre 1947-1951 und 1962-1971 vertrat Schmid im Schweizerischen Nationalrat die LSPS, zu deren Ehrenpräsident er schließlich ernannt wurde. Vgl. Schmid, Werner (1969), S. 21-34; Merz, Johannes (o.J. [1972]); er [d.i. Rosenbohm, Elimar] (1981); Bartsch, Günter (1994), S. 212 f.

Schmüiling, Wilhelm

1928-2017. Gelernter Drucker und Schriftsetzer aus Essen. Gewerkschaftlich organisiert. 1960 Bekanntschaft mit den Zielen der Geld- und Bodenreform über die *Arbeitsgemeinschaft freiwirtschaftlicher Christen (AfC)*. Ab 1972 Vorstandsmitglied der *Freisozialen Union (FSU)*. Von 1989 bis 1995 gemeinsam mit Gabriele Frenking verantwortlich für den Ausbau der *Silvio Gesell Tagungsstätte* in Wuppertal. Seit Dezember 1988 verantwortlicher Redakteur der Zeitschrift *Der Dritte Weg* (Hrsg.: FSU) bzw. ab Juni 2001 des Nachfolgeorgans *Humanwirtschaft* (Hrsg.: *Humanwirtschaftspartei*). Seit Anfang 2007 Erster Vorsitzender des *Fördervereins Natürliche Wirtschaftsordnung e.V.* als neuem, parteiunabhängigen Herausgeber der Zeitschrift *Humanwirtschaft*. Vgl. Onken, Werner (2017).

Scholl, Hans

1918-1943. Medizinstudent aus bürgerlich-liberalem Elternhaus. Kulturell geprägt von der deutschen Jugend- und Wandervogelbewegung. Seit 1933 zunächst in der *Hitlerjugend (HJ)* aktiv. Spätestens ab 1936 innere Abkehr vom Nationalsozialismus. Wegen „bündischer Umtriebe“ 1937 vorübergehend in Untersuchungshaft. Seit Frühjahr 1942 gemeinsam mit Gleichgesinnten aktiv in der Münchener Widerstandsgruppe *Die Weiße Rose*. Verbreitung von Druckschriften und Mauerparolen mit christlich-humanistischen Appellen zum Widerstand gegen Gewaltherrschaft und Krieg. Im Februar 1943 verhaftet, vor dem NS-Volksgeschichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet. In der furchtlosen Konsequenz seines selbstlosen Engagements wurde Hans Scholl, ebenso wie seine Schwester Sophie, zumindest in der BRD zum wichtigen Symbol des deutschen Widerstands gegen den Nationalsozialismus. Vgl. Steffahn, Harald (2007), S. 131-144; Chaussy, Ulrich / Ueberschär, Gerd. R. (2013), S. 109-158; Benz, Wolfgang (2018).

Scholl, Sophie

1921-1943. Kindergärtnerin und Biologiestudentin aus bürgerlich-liberalem Elternhaus. Kulturell geprägt von der deutschen Jugend- und Wandervogelbewegung. Seit

1933 zunächst im *Bund Deutscher Mädel (BDM)* aktiv. Spätestens ab 1936 innere Abkehr vom Nationalsozialismus. Seit Frühjahr 1942 gemeinsam mit Gleichgesinnten aktiv in der Münchener Widerstandsgruppe *Die Weiße Rose*. Verbreitung von Druckschriften und Mauerparolen mit christlich-humanistischen Appellen zum Widerstand gegen Gewaltherrschaft und Krieg. Im Februar 1943 verhaftet, vor dem NS-Volksgeschichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet. In der furchtlosen Konsequenz ihres selbstlosen Engagements wurde Sophie Scholl, ebenso wie ihr Bruder Hans, zumindest in der BRD zu einem wichtigen Symbol des deutschen Widerstands gegen den Nationalsozialismus. Vgl. Steffahn, Harald (2007), S. 131-144; Chaussy, Ulrich / Ueberschär, Gerd. R. (2013), S. 109-158; Benz, Wolfgang (2018).

Steiger, Otto

1938-2008. Wirtschaftswissenschaftler. Seit 1973 Professor für Allgemeine Ökonomische Theorie an der Universität Bremen. Die von ihm gemeinsam mit Gunnar Heinsohn ausgearbeitete Theorie der Eigentumsökonomie führte in Teilen der Freiwirtschaftsbewegung zur sog. Heinsohn/Steiger-Debatte. Vgl. Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (1996) und (2006).

Steiner, Rudolf

1861-1925. Begründer der Anthroposophie. In den 1880er/1890er Jahre Mitarbeit am *Goethe und Schiller-Archiv* in Weimar. Vertreter einer radikal individualistischen Freiheitsphilosophie und Lehrkraft an der sozialistisch geprägten Berliner Arbeiter-Bildungsschule. Ab 1902 Generalsekretär der deutschen Sektion der *Theosophischen Gesellschaft (TG)*, einer globalen Vereinigung für ein neues spirituelles Weltbild. Anknüpfung Steiners an mitteleuropäisch-christliche Mystik, Rosenkruzertum, idealistische Philosophie und die naturphilosophischen Anschauungen des Goetheanismus. 1912/13 offener Bruch mit der fernöstlich geprägten Ausrichtung des internationalen TG-Präsidiums und Gründung der *Anthroposophischen Gesellschaft*. Nach dem Ersten Weltkrieg Impulsgeber als Reformpädagoge, Sozialreformer, auf dem Gebiet von Kunst, Medizin und biologisch-dynamischer Landwirtschaft. Vgl. Lindenberg, Christoph (1992); Wehr, Gerhard (2005).

Werner, Götz Wolfgang

1944-2022. Sozial engagierter Unternehmer, Anthroposoph, namhafter Befürworter eines Bedingungslosen Grundeinkommens (BGE). 1973-2008 Geschäftsführer der von ihm gegründeten Unternehmenskette Drogeriemarkt (dm). Aufsichtsratsstätigkeit

bei der anthroposophischen Gemeinschaftsbank für Leihen und Schenken (GLS Gemeinschaftsbank eG). 2003–2010 Professor des Instituts für Entrepreneurship an der Universität Karlsruhe (TH). 2005 Gründer der Initiative *Unternimm die Zukunft* für ein Bedingungsloses Grundeinkommen (BGE). Zur Finanzierung des BGE plädierte Werner für einen grundsätzlichen Umbau des Steuersystems in Richtung auf ein Konsumsteuermodell (allmähliche Abschaffung der Einkommensteuer bei gleichzeitiger Erhöhung der Mehrwertsteuer als „Konsumsteuer“ auf einen Satz von bis zu 100%). Vgl. Kaufmann, Stephan (29.12.2005); (17.04.2007); Ahne, Petra (10.03.2006); Stichwort Götz Werner (2022).

Wilder, Thornton

1897–1975. US-amerikanischer Schriftsteller und Universitätsprofessor der Literaturwissenschaft. Seit den 1920er Jahren internationaler Erfolg als Romancier und Dramatiker. Beeinflusst vom fernöstlichen Kulturkreis, aber auch von griechisch-mythologischen und christlichen Motiven avancierte Wilder zu einem Klassiker des modernen amerikanischen Theaters. Im Zentrum seiner Arbeiten standen philosophisch-metaphysische Problemstellungen und die Frage nach Bestimmung und Schicksal des Menschen. Prägend wurden seine Stilmittel der Entindividualisierung und Enthistorisierung: Illusionszerstörende Darstellungsverfahren (z.B. direkte Publikumsansprache, Aus-der-Rolle-Fallen der Figuren, extrem reduzierte Bühnenbilder) sollten dem bloß nachahmenden Schauspiel seine Unverbindlichkeit nehmen und den Blick des Publikums auf das anthropologisch Universale richten. Vgl. Stichwort Wilder, Thornton (1989); Suhrkamp, Carola (2006); Onken, Werner (2010), S. 124 f. u. 192.

Wünstel, Michael

Seit Mitte der 1980er Jahre Beschäftigung mit Fragen der Wirtschaftsordnung. Mitarbeiter der Zeitschrift *Der Gesundheitsberater* (hrsg. von der *Gesellschaft für Gesundheitsberatung – GGB*, Lahnstein). Seit 1990 Herausgebertätigkeit bei dem mit freiwirtschaftlichen Fragestellungen und selbstorganisierten Tauschsystemen befassten Rundbrief *Angebot & Nachfrage* (Erscheinungsort: Lahnstein, seit 1992 Hatzenbühl). Von Mai 1993 bis April 1997 Geschäftsführer der *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)* und Redakteur beim *CGW-Rundbrief*. Seit 1995 Herausgeber von periodisch aktualisierten Listen über Tauschring-Projekte in Deutschland und anderen Ländern. Vgl. Onken, Werner (1990); Wünstel, Michael (1990); (1993); Tauschring-Projekte in Deutschland, Europa und Übersee (28.08.1995).

Wulsten, Klaus

1925-2018. Jurist. Geboren in Berlin. Abitur im Jahr 1943. Anschließend Arbeits- und Kriegsdienst. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges kurze Zeit in US-amerikanischer Kriegsgefangenschaft. Ab 1946 Studium der Rechts- und Staatswissenschaften an der Humboldt-Universität in Berlin-Ost. Referendariat am Kammergericht Berlin-West. 1954 Mitbegründer der freiwirtschaftlich orientierten *Liberalsozialen Hochschulgruppe (LSH)* an der Freien Universität Berlin. Seit 1954 als Rechtsanwalt und seit 1956 auch als Notar tätig. Mitarbeit im *Seminar für freiheitliche Ordnung e.V. (SffO)*. Von 1989-2000 Erster Vorsitzender der *Stiftung für Persönliche Freiheit und Soziale Sicherheit* (ab 1997: *Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung*). Lebte in Berlin. Vgl. Henning-Hellmich, Ulrike / Henning, Markus (2023b).

3.3. Kommentiertes Sachregister

Alternativen (Zeitschrift)

Siehe den Eintrag *Die Alternative (Zeitschrift)* im kommentierten Sachregister.

Anthroposophisches Konzept der Sozialen Dreigliederung

Von Rudolf Steiner (1861-1925) Anfang der 1920er Jahre ausgearbeitet, um die von staatlichem Zentralismus destruktiv geprägten Strukturen des Kultur-, Rechts- und Wirtschaftslebens aufzubrechen und die soziale Frage einer nachhaltigen Lösung zuzuführen. Anknüpfend an die Ideale der Französischen Revolution von 1789 sollen für die Selbstverwaltung und das organische Zusammenwirken der drei großen gesellschaftlichen Teilbereiche folgende Prinzipien gelten: 1) Freiheit im Geistesleben (Kultur, Wissenschaft, Bildungswesen). 2) Gleichheit im Rechtsleben (Beschränkung des Staates auf rechtliche Rahmenseetzungen für das Zusammenwirken von Individuen und Gemeinschaften). 3) Brüderlichkeit im Wirtschaftsleben (Trennung von Arbeit und Einkommen; Abbau wirtschaftlicher Machtmonopole durch Neutralisierung des Kapitals und Befreiung des Grund und Bodens vom Spekulationsmotiv). Vgl. Schwenk, Hugo (1990); Bartsch, Günter (2006), S. 209-219.

Aspekte von Silvio Gesells Theorie: Die Geld- und Bodenreform als regulative Voraussetzung für einen durchschnittlichen Kreditzins von null Prozent

Die Einbettung des Marktmechanismus in die freiwirtschaftlichen Strukturreformen wird einen preisstabilen und krisenfreien Wirtschaftskreislauf hervorbringen. Aufgrund der Umlaufsicherungsgebühr werden liquide Geldbestände, welche nicht direkt

in den Konsum fließen, möglichst zeitnah dem Kapitalmarkt zugeführt, wo sie für Investitionszwecke zur Verfügung stehen. Der Kapitalmangel – eine strukturelle Folge des aus dem Weg geräumten Geldstreikmonopols – wird nach und nach behoben. Der Kreditzins – immer auch die Rentabilitätsgrenze für Realinvestitionen – pendelt sich im Wechselspiel von Angebot und Nachfrage immer mehr auf einen Durchschnittssatz von null Prozent ein. Vgl. Gesell, Silvio (1906/1989), S. 238-287; (1922/1992), S. 377; (1927/1996a); Valentin, Otto (1952), S. 158-162; Senf, Bernd (2001), S. 191 f.

Bedingungsloses Grundeinkommen (BGE)

Finanztransfer, der jedem Mitglied eines politischen Gemeinwesens den individuellen Zufluss eines möglichst existenzsichernden Einkommens garantieren soll, unabhängig von seiner wirtschaftlichen Lage, ohne sozialadministrative Bedürftigkeitsprüfung und ohne Gegenleistung. Das BGE soll die Möglichkeit beinhalten, parallel anderweitig Einkünfte zu beziehen, setzt diese aber ausdrücklich nicht voraus. Seit Anfang der 2000er Jahre ist das BGE auch im freiwirtschaftlichen Diskurs Gegenstand von Perspektivdiskussionen über arbeitsgesellschaftliche Sozialsysteme. Kontrovers behandelte Themen: Finanzierungsarten, Verteilungsmechanismen, zugrundeliegendes Menschenbild, Auswirkungen auf Partizipations- und Entfaltungschancen, auf Arbeitsmoral und marktwirtschaftliche Leistungsanreize. Vgl. Blaschke, Ronald (2007); Schreiber-Martens, Alwine (2007); Striegel, Bernd (2008); Hüwe, Josef (2008); Creutz, Helmut (2009); Grüsser, Albrecht (2014).

CGW-Rundbrief (Zeitschrift)

Ursprünglich vierteljährlich, später in unregelmäßigen Abständen herausgegebene Zeitschrift. Erstmals im Frühjahr 1990 erschienen. Herausgeber: *Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)*. Von September 2012 bis Januar 2020 wurde der *Rundbrief* gemeinsam von *CGW* und der *Akademie Solidarische Ökonomie* verantwortet. Seit Mai 2020 erscheint er wieder in alleiniger *CGW*-Herausgeberschaft. Vgl. Geitmann, Roland (1990); Mehl, Rudolf (2012); Impressum (2020).

Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V. (CGW)

1989 als *AfC*-Nachfolgeorganisation gegründet. Programmatischer Ansatz: Inhaltliche Integration von christlichen, freiwirtschaftlichen und anthroposophischen Denktraditionen; Öffnung für die Ideen eines human-ökologischen Steuersystems, fairer Betriebs- und Unternehmensverfassung, gerechter Sozialordnung und solidarischer Weltwirtschaft. Eingetragen im Vereinsregister Kehl. Geschäftsstelle ab 1993 in

Hatzenbühl, ab 1999 in Berlin, seit 2016 in Emskirchen. Seit 1990 Herausgabe der Zeitschrift *CGW-Rundbrief* (von September 2012 bis Januar 2020 als *Rundbrief*, gemeinsam hrsg. mit der *Akademie Solidarische Ökonomie*). Im Laufe der 1990er Jahre wuchs die CGW-Mitgliederzahl auf über 200 an. Nach einer langjährigen Stabilisierungsphase sank sie bis zum Frühjahr 2022 auf 135 ab. Vgl. Bartsch, Günter (1994), S. 227-230; Bartsch, Günter (2000); Mehl, Rudolf (2012); Fauth, Dieter (2019); Henning-Hellmich, Ulrike / Henning, Markus (2020); Kuppler, Gerhard (2022).

Der Chiemgauer (Regionalwährung)

Mittlerweile das größte Regiogeld-System im deutschsprachigen Raum und eine der erfolgreichsten Komplementärwährungen der Welt. 2003 in den Landkreisen Rosenheim und Traunstein gestartet. Trägerverein ist der *Chiemgauer e.V.*, die wirtschaftliche Abwicklung obliegt seit 2008 der *Sozialgenossenschaft Regios eG*. In Kooperation mit regionalen und ethisch-ökologisch orientierten Banken. Das Wertverhältnis zum Euro beträgt 1:1 bei einer Rücktauschgebühr von 5%. Den *Chiemgauer* gibt es in zwei umlaufgesicherten Formen: 1) Gutscheine (Alle sechs Monate Gültigkeitsverlängerung durch kostenpflichtige Klebmarken in Höhe von 3% des Gutscheinwerts. Alle drei Jahre Austausch der Gutschein-Serien). 2) Regiocard mit elektronischer Kontenführung (Aktuelle Regelung: Nach dreimonatiger Schonfrist gilt eine Gebühr von 0,016% pro Tag = 5,84% p.a.). Vgl. Gelleri, Christian (2005); Krause, Peter (2020), S. 180-185; Stichwort Chiemgauer Regionalwährung (2023).

Der Dritte Weg (Zeitschrift)

Freiwirtschaftliche Monatszeitschrift. 1970 hervorgegangen aus den *FSU-Informationen. Zeitschrift für Kultur, Politik, Wirtschaft*. Herausgeber: *Freisoziale Union (FSU)* (ab Frühjahr 2001: *Humanwirtschaftspartei [HWP]*). Im Juni 2001 abgelöst vom zweimonatlich erscheinenden Nachfolgeorgan *Humanwirtschaft*. Vgl. Freiwirtschaftliche Bibliothek – Wissenschaftliches Archiv (1986), S. 224; Schmülling, Wilhelm (2001).

Deutsche Demokratische Republik (DDR)

Nach dem Zweiten Weltkrieg verordnete die UdSSR in dem von ihr besetzten Teil Deutschlands die zentralgesteuerte Staatswirtschaft und das politische Regime der stalinistischen Diktatur. 1949 wurde auf dem Gebiet der SBZ die DDR gegründet. Letztere umfasste die heutigen Bundesländer Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Thüringen, Sachsen-Anhalt und Sachsen sowie Ostberlin als Hauptstadt. Begünstigt vom einsetzenden Zerfall des Ostblock-Systems der Warschauer Vertragsstaaten

führte die verbreitete Unzufriedenheit über die unfreien Zustände in der DDR schließlich zu den Massenprotesten der Friedlichen Revolution vom Herbst 1989. Die im März 1990 aus freien und geheimen Wahlen hervorgegangene Übergangsregierung forcierte einen Beitritt zur BRD. Im Zuge der staats- und völkerrechtlichen Vereinigung beider deutscher Staaten hörte die DDR im Oktober 1990 auf zu existieren. Vgl. Weber, Hermann (1993); Weimer, Wolfram (1998), S. 365-390.

Die Alternative (Zeitschrift)

Freiwirtschaftliches Organ (Untertitel: *Zeitschrift für Liberalsoziale Ordnung [LSO] von Wirtschaft und Gesellschaft zur Verwirklichung der Freiheitsrechte des Liberalismus und der Gerechtigkeitsziele des Sozialismus. Für den Vorrang der Ökologie vor der Ökonomie. Für eine gewaltfreie und friedliche Völkerordnung*). Herausgegeben von Georg Otto (1928-2021) im Namen des *Arbeitskreises Dritter Weg – A3W*. Erstmals im Sommer 1990 erschienen. Im Herbst 1991 Umbenennung in: *Alternative 2000*. Im Herbst 2001 Umbenennung in: *Alternativen* (Untertitel: *Zeitschrift für eine ökologische, solidarische, basisdemokratische und gewaltfreie Gesellschaft*). Im Herbst 2011 Umbenennung in: *Alternative – Dritter Weg* (Untertitel: *Für eine Marktwirtschaft ohne Privatkapitalismus und für einen Sozialismus ohne Staatskapitalismus*). Vgl. In eigener Sache (1990); Wichtige organisatorische Mitteilung (1991); Impressum (2001a); Impressum (2011).

Fairconomy (Zeitschrift)

Siehe den Eintrag *r-evolution (Zeitschrift)* im kommentierten Sachregister.

GLS Gemeinschaftsbank eG (GLS)

Ältester und mittlerweile größter Anbieter sozial-ökologisch orientierter Bankdienstleistungen im deutschsprachigen Raum. In drei Einrichtungen gegliedert: 1) Gemeinnützige Treuhandstelle e.V. (GTS). 1961 vom Trägerkreis der Bochumer Waldorfschule als Dienstleister für Schenkungsangelegenheiten ins Leben gerufen. 2) Gemeinnützige Kredit-Garantiegenossenschaft eG (GKG). 1967 gegründete Investitionsbank mit dem erklärten Ziel, Finanzierungsmöglichkeiten im Sinne eines assoziativen Wirtschaftens bereit zu stellen. 3) GLS Gemeinschaftsbank eG (GLS). 1974 entstandene Genossenschaftsbank, die ihren Privat- und Geschäftskunden eine bewusste Mitwirkung an einer nachhaltigen Gestaltung des Geldwesens ermöglichen will. Vgl. Bockemühl, Michael / Kerler, Rolf (1985); Breulmann, Thomas (2004); Luttmer, Nina (29.01.2015); Eiseler, Valerie (06.02.2020).

Heinsohn/Steiger-Debatte

In gemeinsamen Publikationen versuchten Gunnar Heinsohn und Otto Steiger, der klassischen und neoklassischen Schule ein neues wirtschaftswissenschaftliches Paradigma entgegenzusetzen. Dieses geht im Kern davon aus, dass die Institutionalisierung von Eigentumsrechten durch eine grundbuch- und katastermäßige Dokumentation die historisch und systematisch unabdingbare Grundlage einer funktionierenden Geldwirtschaft sei. Geld sei in erster Linie kein Tauschgut, sondern ein Vermögensderivat, das lediglich als Tauschmittel akzeptiert werde, weil ihm Vermögenswerte zugrunde liegen. Heinsohn/Steiger trugen ihre Theorie der Eigentumswirtschaft mit dem Anspruch einer „wissenschaftlichen Revolution“ zur Neuerklärung von Wirtschaft, Zins, Geld und Märkten vor. Sie wurde auch in Teilen der Freiwirtschaftsbewegung als grundsätzliche Infragestellung der eigenen Ansätze zur Geld- und Bodenreform diskutiert. Vgl. Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (1996) und (2006).

Humanwirtschaft (Zeitschrift)

Freiwirtschaftliche Zweimonatszeitschrift. Erstmals im Juni 2001 erschienen als Nachfolgeorgan der Zeitschrift *Der Dritte Weg*. Herausgeber: *Humanwirtschaftspartei (HWP)*. Januar 2007 Wechsel der Herausgeberschaft zum parteiunabhängigen *Förderverein Natürliche Wirtschaftsordnung e.V.* Anfang 2009 Umbenennung der Zeitschrift in *Humane Wirtschaft*. Vgl. Schmülling, Wilhelm (2001); Impressum (2009).

Inflation

(inflare [lat.]: aufblähen). Zu starke Ausdehnung der Geldmenge im Verhältnis zur realen Produktion von Gütern bzw. Leistungen, wodurch einem gegebenen Angebot überhöhte Nachfragemöglichkeiten gegenüberstehen. Aus dem Sinken der Kaufkraft des Geldes resultieren anhaltende Preisniveausteigerungen. Der hierfür verwendete Begriff des Preisniveaus wird in der Regel definiert als ein in geeigneter Weise gewichteter Durchschnitt aller Güter- bzw. Leistungspreise. Von einer so verstandenen inflationären Steigerung des allgemeinen Preisniveaus sind bloße Schwankungen von Einzelpreisen zu unterscheiden, deren Flexibilität wichtige Grundlage ist für eine effektive Abstimmung von Angebot und Nachfrage im funktionierenden Marktmechanismus. Je nach Ausmaß und Tempo des inflationären Prozesses wird unterschieden zwischen „schleichender“, „galoppierender“ bzw. „Hyper-Inflation“. Vgl. Jasper, Jörg / Kohler, Reinhard (1997); Creutz, Helmut (2018), S. 123-138.

Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO-Deutschland e.V.)

Als Ableger der *INWO-International* entwickelte sich die *INWO-Deutschland e.V.* hierzulande zur mitgliederstärksten Organisation der freiwirtschaftlichen Bewegung. Insbesondere die organisationspolitischen Beschlüsse auf dem Juni 2002 in Steyerberg veranstalteten Symposium „Regionalisierung einer globalen Wirtschaft durch neutrales Geld“ beförderten eine Auffrischung der Mitgliederbasis. Während der folgenden fünf Jahre stieg die Zahl der Vereinsmitglieder von 170 auf etwa 850. Nach einer Phase quantitativen Rückgangs gehörten der *INWO-Deutschland e.V.* Ende 2018 ca. 600 Mitglieder an. Seit 2005 erscheint die *INWO-Zeitschrift Fairconomy* (Vorläuferorgan: *r-evolution*). Vgl. INWO vor Ort (2005); Kubo, Thomas (2018).

INWO-International-Tagung vom 25.-28. August 1999 in Wien

Kongress unter dem Leitthema „*Natürlich – Gerecht. Zukunftsfähige Gesellschaft*“. Gegenstand des inhaltlich breit gefächerten Spektrums von Vorträgen und Arbeitskreisen waren die Geschichte, Aktualität und Perspektiven freiwirtschaftlich inspirierter Reformansätze. Kulturell eingerahmt wurde das Tagungsprogramm von Kabarett-einlagen und ungarischen Volkstanzaufführungen. Vgl. Wien 1999: Kongreß der INWO-International (1999).

Konsortium

Vereinigung mehrerer Kapitalgesellschaften zur Durchführung eines Konsortialgeschäftes in Form einer Gesellschaft des bürgerlichen Rechtes. Zweck ist die leichtere Aufbringung von Kapital sowie die Risikominimierung bei Aktivfinanzierungen. Das Geschäft wird meist unter der Führung einer einzelnen Kapitalgesellschaft (Konsortialführer) getätigt und nach vereinbarten Quoten (Konsortialquoten) auf die Mitglieder des Konsortiums aufgeteilt. Vgl. Stichwort Konsortialgeschäfte (1997); Stichwort Konsortium (1997).

Landkommunen- und Ökosiedlungsbewegung in Deutschland seit Anfang der 1970er Jahre

Vor allem inspiriert vom zeitgenössischen Vorbild der US-amerikanischen Alternativkultur gründeten sich zu Beginn der 1970er Jahre in der Bundesrepublik erste selbstorganisierte Lebens- und Produktionsgemeinschaften auf dem Lande. Der als Netzwerk entsprechender Großkommunen 1986 in Heidelberg gegründete *Informationsdienst Ökodorf e.V.* stand in diesem Zusammenhang für die konzeptionelle Er-

weiterung radikalökologischer Systemkritik zur Idee einer umfassenden Selbstversorgung in größeren Ökosiedlungen. Gemeinsam mit dem nach der Wende von 1989 in Ost-Berlin entstandenen *Dachverband Öko-Dorf* (später: *Netzwerk Öko-Dorf*) gelang es seit Anfang der 1990er Jahre, auch auf dem Gebiet der ehemaligen DDR entsprechende Projekte anzustoßen. Vgl. Vollmar, Klaus-B. (1979), S. 49-134; Hauenschild, Arno / Adam, Gabriele / Schmitt, Edeltraut / Kust, Harald / Sommer, Jörg (1991); Voß, Elisabeth (2009).

Marketing

Betriebswirtschaftlicher Begriff für die Maßnahmen einer zielorientierten Ausrichtung der marktrelevanten Aktivitäten einer Unternehmung an gegenwärtigen und zukünftigen Kundenpotentialen. Vgl. Schneider, Dieter J. G. (1997).

Marxismus-Leninismus (M.-L.)

Seit 1938 offizielle Staatsideologie der ehemaligen UdSSR und der mit ihr verbündeten Ostblockstaaten. Bestandteile: Marxistisch-leninistische Philosophie (dialektischer Materialismus), Geschichtsbetrachtung (historischer Materialismus), Wirtschaftstheorie (marxistische Politische Ökonomie) und politische Konzeption (wissenschaftlicher Kommunismus). Grundlegend ist die These vom Sozialismus als eigenständiger Entwicklungsphase zwischen Kapitalismus und Kommunismus. Laut M.-L. ist der Sozialismus gekennzeichnet durch strikte Unterordnung von Gesellschaft und Staat unter die zentralistische Herrschaft einer elitären kommunistischen Kaderpartei („Diktatur des Proletariats“), durch eine Verstaatlichung der Produktionsmittel sowie durch eine zentrale Planung und Lenkung des Produktionsprozesses. Vgl. Leonhard, Wolfgang (1986); Stichwort Marxismus-Leninismus (1997).

NWO-Mailingliste

Freiwirtschaftliches Diskussionsforum im Internet. Unter der Online-Adresse www.nwo.de/liste.htm seit September 2003 von Anselm Rapp (*1942) administriert, seit 2012 vom *Förderverein Natürliche Wirtschaftsordnung e.V.* gesponsert. Letzterer übernahm auf Bitte von Anselm Rapp im Dezember 2020 auch die Administration der Mailingliste. Vgl. Hinweis zur NWO Mailingliste (2022).

Pensionsfonds

Einrichtung der Vermögensanlage und -verwaltung zur Finanzierung einer betrieblichen Altersversorgung. Hierbei sind die Vermögensmassen aus dem jeweiligen Unternehmen ausgelagert. Bei den Versorgungsempfängern wird eine nachgelagerte Besteuerung durchgeführt (d.h. Zuwendungen an den Pensionsfonds sind steuerfrei, Leistungen jedoch in der Regel steuerpflichtig). Seit Novellierung des Versicherungsaufsichtsgesetzes (VAG) im Jahr 1994 dürfen deutsche Lebensversicherungsgesellschaften die Verwaltung von Pensionsfonds betreiben. Vgl. Stichwort Pensionsfonds (1997).

Personengesellschaft (Unternehmensform)

Zusammenschluss von mindestens zwei Personen zur Verwirklichung eines bestimmten unternehmerischen Zweckes in einer der folgenden Rechtsformen: Gesellschaft des Bürgerlichen Rechts (BGB-Gesellschaft), Partnerschaftsgesellschaft (PartG), Offene Handelsgesellschaft (OHG), Kommanditgesellschaft (KG). Im Gegensatz zur Kapitalgesellschaft ist die Personengesellschaft keine juristische Person, im Einzelfall hängt ihre innere Ausgestaltung vom Gesellschaftsvertrag ab. Grundsätzlich arbeiten die Gesellschafter persönlich mit und haften persönlich mit ihrem Vermögen. Eine Kapitalbeteiligung ist bei der Personengesellschaft zwar üblich, aber nicht erforderlich. Entsprechend soll die unternehmensinterne Abstimmung nach der Zahl der Gesellschafter, nicht nach dem Verhältnis der Kapitalbeteiligung stattfinden. Vgl. Stichwort Personengesellschaft (1997).

Populismus

Ende des 19. Jahrhunderts im politologischen Diskurs entstandener Begriff. Ursprünglich als Beschreibung für die programmatische Rückbesinnung politischer Bewegungen auf volkstümliche bzw. regionalistische Werttraditionen (etwa im zaristischen Russland oder in Lateinamerika). Seit Mitte des 20. Jahrhunderts Kennzeichnung für politische Konzepte, die mit eindimensionalen und häufig kurzschlüssigen Lösungsangeboten auf die Gewinnung sozial verunsicherter Gruppen zielen. Die Ignorierung sozialer Komplexität geht hierbei Hand in Hand mit der Neigung zu verschwörungstheoretischen Deutungen und einer Verstärkung autoritärer Tendenzen bzw. Herrschaftsstrukturen. International virulent ist in den letzten Jahrzehnten der Rechtspopulismus mit seiner Nähe zu neofaschistischen Strömungen. Vgl. Lenk, Kurt (1986); Eich, Dieter (1988); Quent, Matthias (2020); Quent, Matthias / Richter, Christoph / Salheiser, Axel (2022).

r-evolution (Zeitschrift)

2001–2005 erschienen. Gemeinschaftsprojekt der drei Mitgliedsorganisationen der *Internationalen Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung (INWO-International)* in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die *r-evolution* ersetzte das Schweizer Blatt *evolution* sowie den deutschen *INWO-Rundbrief*. Nachfolgeorgan ist seit Mitte 2005 die Zeitschrift *Fairconomy*. Vgl. Impressum (2001); Liebe Leserinnen und Leser (2005).

Rechtsradikalismus- und Antisemitismus-Vorwürfe gegen die Freiwirtschaft:

I. Ideologische Vorgeschichte und Wegbereitung

Zur Durchsetzung eigener Meinungsführerschaft von marxistischer Seite in Anwendung gebrachtes Denunziationsmuster. Ab 1966 prototypisch entfaltet von Hans G. Helms (1932–2012) in seiner ideologischen Abrechnung mit Max Stirner (d.i. Johann Caspar Schmidt; 1806–1856). Dessen anarchistische Ich-Philosophie verdreht Helms auf groteske Weise zu einer „Erzideologie“ des präfaschistischen Mittelstandes. Positiv auf Stirner bezogen sich auch einzelne Repräsentanten der freiwirtschaftlichen Gründergeneration. Seiner kurzschlüssigen Ableitungsmethode entsprechend ist damit für Helms der „faschistische“ Charakter der Freiwirtschaftsbewegung endgültig „bewiesen“. Vgl. Helms, Hans G. (1966); (1969); (1970). **Entgegnungen:** Vgl. Zube, Kurt Helmut (1967/68); Laska, Bernd A. (1994), (1999); Henning, Markus (1996); Blume, Georg (2000).

Rechtsradikalismus- und Antisemitismus-Vorwürfe gegen die Freiwirtschaft:

II. Politische Vollstreckung

Einsatz des Helms'schen Musters zur Ausgrenzung freiwirtschaftlicher Positionen – erstmals 1982 im parteiinternen Richtungsstreit der *Grünen*, ab 1984 von Teilen der anarchistischen Presse, ab 1991 mit besonderer Aggressivität von der Partei *Ökologische Linke (ÖkoLi)* –, methodisch auf zwei Ebenen: 1) Tendenziöse Aufwertung der sozialdarwinistischen Versatzstücke, die sich dem damaligen Zeitgeist entsprechend in den theoretischen Ausführungen von Silvio Gesell (1862–1930) finden. 2) Manipulative Konstruktion einer systematischen Verbindung zwischen Gesellianern und Nazis auf der Grundlage von Einzelfällen bzw. von eindeutigen Minderheitspositionen innerhalb der Freiwirtschaftsbewegung. Vgl. Ditfurth, Jutta (1997); Altvater, Elmar (2006); Bierl, Peter (2012). **Entgegnungen:** Abromeit, Tristan (Hrsg.) (1995); Siegenthaler, André (Hrsg.) (1997); Schmitt, Klaus (1998); Gude, Jörg (2013); Onken, Werner (2020).

Rechtsradikalismus- und Antisemitismus-Vorwürfe gegen die Freiwirtschaft: III. Demagogische Verfeinerung

Seit Mitte der 1990er Jahre unterstellen Autoren wie Robert Kurz (1943-2012) oder Hermann Lührs (*1958) der Freiwirtschaft einen „strukturellen Antisemitismus“. In sozialwissenschaftlichem Anstrich eröffnet dieser Vorwurf den Denunziationen methodisch noch weitere Felder. 1) Immunisierung gegen widerstrebende Fakten: z.B. wird Gesells Ablehnung von Nationalismus und Rassismus als „bloß subjektive“ Haltung bagatellisiert bzw. als mutwillige Tarnung „strukturell“ tieferliegender Absichten „dechiffriert“ und damit in ihr Gegenteil verkehrt. 2) Verbindung der Antisemitismus-Frage mit dem marxistischen Dogma vom „Primat der Produktionsverhältnisse“: Jeder kritischen Beschäftigung mit Vorgängen in der „Zirkulationssphäre“ wird per se „strukturelle“ Judenfeindschaft unterstellt. Vgl. Kurz, Robert (1995); Lührs, Hermann (2008). **Entgegnungen:** Geitmann, Roland (2008); Onken, Werner (2022a).

Regionale Komplementär-Währungen

(Complément [frz.]: Ergänzung). In der Regel von zivilgesellschaftlichen Initiativen in Umlauf gebrachte Medien, die innerhalb einer Region als Zahlungs-, Investitions- und Schenkungsmittel verwendet werden. Ziel ist die Kompensation sozialer, kultureller, ökonomischer und ökologischer Ungleichgewichte, die sich aus der Monopolstellung der Landeswährung ergeben, ohne diese gänzlich verdrängen zu wollen. Inspiriert von freiwirtschaftlichen Theorieansätzen wird häufig auch mit einer Umlaufsicherungsgebühr experimentiert, um den Austausch von Waren- und Dienstleistungen zu verstetigen und regionale Wirtschaftskreisläufe zu stärken. In ihrer Mehrheit sind diese Projekte als offene Verrechnungssysteme konzipiert: Die jeweilige Komplementär-Währung ist (meist gegen eine Rücktauschgebühr) in die Landeswährung umtauschbar und in einem festen Wertverhältnis an diese gekoppelt. Vgl. Kennedy, Margrit / Lietaer, Bernard A. (2004); Bode, Siglinde (2005).

Seminar für freiheitliche Ordnung e.V. (SffO)

1956 gegründet. 1961 als unabhängige Bildungseinrichtung vereinsrechtlich konstituiert. Sitz zunächst in Herrsching/Ammersee, ab 1971 in Eckwälden/Bad Boll, dort ab Ende 1985 mit eigener Tagungsstätte. Inhaltlich geprägt von anthroposophischen, freiwirtschaftlichen, libertären und ordoliberalen Denktraditionen. Begegnungs- und Kooperationsstätte von Freiwirtschaft und Anthroposophie. Einsatz für die Grundlagen einer zeitgemäßen, freiheitlichen Ordnung von Kultur, Staat und Wirtschaft im

Sinne der *Sozialen Dreigliederung* von Rudolf Steiner (1861-1925). Seit 1957 Herausgabe der Schriftenreihe *Fragen der Freiheit. Beiträge zur freiheitlichen Ordnung von Kultur, Staat und Wirtschaft (FdF)*. Regelmäßig organisierte Kolloquien und Tagungen. Mitunter auch unmittelbare Aktionen im politischen Raum. Vgl. Redaktion *Fragen der Freiheit* (1987); Bartsch, Günter (1994), S. 199-203 u. 259-263.

Tauschringe

Projekte lokal verwurzelten Ringtauschs im informellen Sektor. Geschlossene Verrechnungssysteme mit drei grundlegenden Prinzipien: 1) Eine Tauschzentrale = Clearingstelle; 2) Regelmäßig aktualisierte Tauschliste mit allen Leistungsangeboten; 3) Zweiseitige Symmetrie eines jeden Buchungsvorgangs, durch die dem Konto des Empfängers einer Leistung genau der Betrag belastet wird, den ihr Erbringer gutgeschrieben bekommt. Häufig auch Experimente mit einem periodischen Wertschwund der Leistungsguthaben nach dem Muster freiwirtschaftlicher Umlaufsicherung. Zentrales Motiv ist die Verbindung wirtschaftlicher Selbsthilfe mit der Entwicklung sozialer Beziehungen in der Nachbarschaft. Größte Schwierigkeit ist eine effektive und nachhaltig ausbaubare Koordinierung von Angebot und Nachfrage, der oft eine zu geringe Größe der Tauschringe und eine mangelhafte Ausdifferenzierung ihrer Leistungspalette im Wege stehen. Vgl. Henning-Hellmich, Ulrike / Henning, Markus (2003).

Uhrenfabrik Junghans

1861 in Schramberg (Schwarzwald) als Firma Gebrüder Junghans gegründet. Bis 1903 Expansion zum weltweit größten Uhrenhersteller mit mehr als 3.000 Beschäftigten und einer Produktion von über drei Millionen Uhren pro Jahr. Ab 1906 auch Herstellung von Munitionszündern. 1933-1945 bedeutendes Unternehmen der nationalsozialistischen Rüstungsindustrie mit Produktionsstandorten in verschiedenen deutschen Städten. Ab 1946 Wiederaufnahme der Produktion ziviler Uhren. 1956 „feindliche Übernahme“ durch die Nürnberger Diehl-Gruppe, welche die Geschäftszweige Uhren und Rüstungstechnik separat weiterführte. Im Jahr 2000 Verkauf der Uhrensparte an die Holdinggesellschaft Egana Goldpfeil. Nach einem Insolvenzantrag im Jahr 2009 Übernahme durch den Schramberger Unternehmer Hans-Jochen Steim und dessen Sohn. Weiterführung als Uhrenfabrik Junghans GmbH & Co. KG mit etwa 120 Mitarbeitern. Vgl. Stichwort Junghans (2023).

Waldorfschulen

Ins anthroposophische Konzept der Sozialen Dreigliederung eingebettete Privatschulen. Urform 1919 von Rudolf Steiner (1861-1925) für Kinder von Arbeitern der Stuttgarter Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik gegründet. Nach 1945 Anknüpfung an Vorkriegs-Ansätze, Aufschwung und auch internationale Ausstrahlungskraft durch Neugründungen von Waldorf- und Rudolf-Steiner-Schulen. 1) Organisatorische Prinzipien: Größtmögliche Unabhängigkeit von staatlichen Behörden; Selbstverwaltung der einzelnen Schulen und gegenseitige Freiheit der in ihnen Tätigen. 2) Pädagogische Prinzipien: Ausrichtung auf die ganzheitliche Entwicklung denkender, fühlender und wollender Individuen; Ablehnung herkömmlicher Mechanismen der Klasseneinteilung und Begabtenauslese; Zwölfjähriger allgemeiner Lehrgang, in dem Mehrsprachigkeit, musische und handwerkliche Fächer breiten Raum einnehmen. Vgl. Lindenau, Christof (1983), S. 76-83; Seelbach, Volker (1994).

3.4. Literaturverzeichnis

- **Abromeit, Tristan (Hrsg.) (1995):** *Rechtstendenzen in der Freiwirtschaft, im Modell die Natürliche Wirtschaftsordnung? (Eine Auseinandersetzung mit den Unterstellungen der westdeutschen Linken und eine Selbstvergewisserung). Beiträge gesammelt und eigene mit und ohne Kommentar zusammengestellt von Tristan Abromeit, Abschluß: Januar 1995. Mit einer eigenständigen Dokumentation: Studientag zum Thema Freiwirtschaft und Faschismus von Helmut Creutz, September 1990, o.O.: Eigenverlag Tristan Abromeit.*
- **Ahne, Petra (10.03.2006):** *Der Mutmacher. Götz Werner ist Gründer einer Drogenkette und ein ungewöhnlicher Unternehmer. Weil er seinen Angestellten viel zutraut, in: Berliner Zeitung, S. 3.*
- **Altwater, Elmar (2006):** *Eine andere Welt mit welchem Geld? Über neoliberale Kritik der Globalisierungskritik, unbelehrte Ignoranz und Gesells Lehre von Freigeld und Freiland, in: www.geldreform.de. Materialien zur Geld-, Zins- und Schuldenproblematik (online; 31.03.2006).*
- **Bartsch, Günter (1994):** *Die NWO-Bewegung Silvio Gesells. Geschichtlicher Grundriss 1891-1992/93, Lütjenburg: Gauke (= Studien zur Natürlichen Wirtschaftsordnung; 1).*
- **Bartsch, Günter (2000):** *Auf der Suche nach Gerechtigkeit. Zukunftspotentiale aus 50 Jahren AfC/CGW, o.O.: CGW.*

- **Bartsch, Günter (2006):** *Freiheit und Gerechtigkeit. Enzyklopädie des Liberalsozialismus*, Lütjenburg: Gauke.
 - **Benz, Wolfgang (2018):** *Die Weiße Rose*, Sonderausgabe für die Landeszentralen für politische Bildung, Ditzingen: Reclam.
 - **Betz, Thomas / Müller, Gudrun / Schreiber-Martens, Alwine / Löhr, Dirk / Gude, Jörg / Onken, Werner / Gauke, Christoph und Gabriele (2019):** *Fritz Andres *26. März 1946 †6. Juni 2019 in Kirm/Nahe*, in: *ZfSÖ*, Jg. 56 / 200. Folge, S. 75-78.
 - **Bierl, Peter (2012):** *Schwundgeld, Freiwirtschaft und Rassenwahn. Kapitalismuskritik von rechts: der Fall Silvio Gesell*, Hrsg.: Friedrich Burschel, Hamburg: KVV konkret (*Konkret Texte*; 54).
 - **Blaschke, Ronald (2007):** *Bedingungsloses Grundeinkommen – Würde und Wert des Menschen. Menschenbild und Modelle*, in: *ZfSÖ*, Jg. 44 / 154. Folge, S. 17-26.
 - **Blume, Georg (2000):** *Brief an Hans G. Helms* (Dresden, im November 1966), in: *Der Einzige*, Jg. 3 / Nr. 3, S. 34-39.
 - **Bockemühl, Michael / Kerler, Rolf (1985):** *GLS Gemeinschaftsbank. Neue Formen im Umgang mit Geld*, Stuttgart: Verlag Freies Geistesleben.
 - **Bode, Siglinde (2005):** *Regionale Währungen fürentwicklungsschwache Regionen – Möglichkeiten für eine regionale Ökonomie*, in: *ZfSÖ*, Jg. 42 / 144. Folge, S. 3-10.
 - **Breulmann, Thomas (2004):** *Die Bank, die Geld verschenkt. Geld kann nicht arbeiten, aber viel bewegen. Das ist die Philosophie der GLS Gemeinschaftsbank, die nichts verdienen, aber etwas bewirken will. Gewinn machen Banker und Anleger trotzdem: in Form von Sinn*, in: *Humonde*, Nr. 2, S. 34-37.
 - **CGW-Jahrestagung (1997):** *Mitgliederversammlung 1997. Neuwahlen und CGW-Leitbild*, in: *CGW-Rundbrief*, Nr. 97/2-3, S. 1.
 - **Chaussy, Ulrich / Ueberschär, Gerd. R. (2013):** *„Es lebe die Freiheit!“ Die Geschichte der Weißen Rose und ihrer Mitglieder in Dokumenten und Berichten*, Frankfurt am Main: Fischer.
 - **Creutz, Helmut (2009):** *Bedingungsloses Grundeinkommen – oder Reduzierung der Kapitaleinkünfte? Was ist sozialer, notwendiger und wirkungsvoller?*, in: *Humane Wirtschaft*, Jg. 40 / Nr. 3, S. 35-41.
 - **Creutz, Helmut (2018):** *Das Geld-Syndrom. Wege zu einer krisenfreien Wirtschaftsordnung*, Ergänzte Neuauflage, Münster: Verlag Thomas Kubo.
 - **Damit die Ideen weiter wirken... (2008):** *Fairconomy*, Jg. 4 / Nr. 1, S. 20 f.
 - **Ditfurth, Jutta (1997):** *Entspannt in die Barbarei. Esoterik, (Öko-)Faschismus und Biozentrismus*, 2. Aufl., Hamburg: Konkret Literatur Verlag.
-

-
- **Eich, Dieter (1988):** *Populismus*, in: LzS, S. 579.
 - **Einladung zur Begegnungstagung (1996):** 15.-17. November 1996, Jugendherberge Rudenberg, Ortsteil Neustadt, 79822 Titisee-Neustadt, in: DDW, Jg. 27 / Nr. 11, S. 27.
 - **Eiseler, Valerie (06.02.2020):** *Von der Klima- in die Bankenkrise. Die GLS-Bank setzt auf nachhaltige Investitionen und aktivistisches Engagement – mit Erfolg. Nun erhöht sie den Druck auf Konkurrenz und Politik*, in: Frankfurter Rundschau, S. 14.
 - **er [d.i. Rosenbohm, Elimar] (1981):** *Werner Schmid, Zürich (WSZ). 6.11.1898 – 29.4.1981*, in: ZfSÖ-mtg, Jg. 17 / 49. Folge, S. 31 f.
 - **Fauth, Dieter (2019):** *CGW-Mitgliederversammlung. So. 31.03.2019, Frankenakademie Schloss Schney, Lichtenfels*, in: Rundbrief, Nr. 19/1, S. 15.
 - **Freiwirtschaftliche Bibliothek – Wissenschaftliches Archiv (1986):** *Katalog der Bücher, Broschüren und Zeitschriften mit zahlreichen Leseproben und dokumentarischen Abbildungen*, Redaktion: Werner Onken, Varel: Selbstverlag.
 - **Geitmann, Roland (1990):** *Sehr geehrte Damen und Herren, liebe FreundInnen und Mitglieder!*, in: CGW-Rundbrief, Nr. 90/2, S. 1.
 - **Geitmann, Roland (2008):** *Ist Zinskritik für Rechtsstehende und Antisemiten „anschlussfähig“? Eine Grotteske mit (begrenztem) Lerneffekt*, in: CGW-Rundbrief, Nr. 08/1, S. 4-7.
 - **Geitmann, Roland (2009):** *Damit Geld dient und nicht regiert. Einführung*, hrsg. v. den Christen für gerechte Wirtschaftsordnung, 3. Aufl., Berlin: CGW.
 - **Geitmann, Roland / Mehl, Rudolf (2009):** *20 Jahre CGW und mehr – Perspektiven für das 7. Jahrzehnt von AFC/CGW. Aus dem Protokoll der CGW-Mitgliederversammlung 06.-08. März 2009 in der Zukunftswerkstatt Ökumene in Warburg-Germete*, in: CGW-Rundbrief, Nr. 09/2, S. 23-29.
 - **Gelleri, Christian (2005):** *Regiogeld und Spieltheorie*, in: ZfSÖ, Jg. 42 / 144. Folge, S. 11-19.
 - **Gesell, Silvio (1906/1989):** *Die Verwirklichung des Rechtes auf den vollen Arbeitsertrag durch die Geld- und Bodenreform (zugleich eine Erledigung der Interessenpolitik und der Volkswirtschafts-Wissenschaft)* (Nachdruck der Erstauflage im Selbstverlag, Hauts-Geneveys [Schweiz] und Leipzig 1906), in: SGGW Bd. 4, S. 13-297.
 - **Gesell, Silvio (1920/1991):** *Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld* (Nachdruck der 4. Auflage im Freiland-Freigeldverlag, Rehbrücke bei Berlin 1920), in: SGGW Bd. 11, Lütjenburg: Gauke.
-

- **Gesell, Silvio (1922/1992):** *Die Ausbeutung, ihre Ursachen und ihre Bekämpfung (eine Gegenüberstellung meiner Kapitaltheorie und derjenigen von Karl Marx). Vortrag, gehalten in der sozialistischen Vereinigung zur gegenseitigen Weiterbildung in Dresden, 8. Mai 1922. 2. Denkschrift für die Deutschen Gewerkschaften zum Gebrauch bei ihren Aktionen gegen den Kapitalismus* (Nachdruck der Erstausgabe, Potsdam 1922), in SGGW Bd. 13, Lütjenburg: Gauke, S. 351-398.
 - **Gesell, Silvio (1927/1996a):** *Die Kirche und der Zins* (Nachdruck aus: *Letzte Politik*, Nr. 2/1927), in: SGGW Bd. 17, S. 62-65.
 - **Grüsser, Albrecht (2014):** *Grundeinkommen früher und heute. Geschichte, Erfahrungen und Einwände – Vortrag auf der CGW-Jahrestagung*, in: *Rundbrief*, Nr. 14/2, S. 6-11.
 - **Grüsser, Albrecht (24.01.2016):** Briefliche Mitteilung an Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning.
 - **Grundler, Karin (2018):** *CGW-Mitgliederversammlung. 15. Apr. 2018, 10:00-12:00, Franken-Akademie Schloß Schney, 96215 Lichtenfels*, in: *Rundbrief*, Nr. 18/2, S. 3.
 - **Gude, Jörg (2013):** *Über Peter Bierls Freiwirtschaftsbuch*, in: *espero. Forum für libertäre Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung*, Jg. 19 / Nr. 77, S. 22-24.
 - **Hauenschild, Arno / Adam, Gabriele / Schmitt, Edeltraut / Kust, Harald / Sommer, Jörg (1991):** *Selbstversorgung als Selbstbestimmung. Wege zu einer ökologischen Lebensgemeinschaft*, 2. Aufl., Heidelberg: Selbstverlag.
 - **Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (1996):** *Eigentum, Zins und Geld. Ungelöste Rätsel der Wirtschaftswissenschaft*, Reinbek: Rowohlt.
 - **Heinsohn, Gunnar / Steiger, Otto (2006):** *Eigentumsökonomik*, Marburg: Metropolis.
 - **Helms, Hans G. (1966):** *Die Ideologie der anonymen Gesellschaft. Max Stirners „Einzigere“ und der Fortschritt des demokratischen Selbstbewußtseins vom Vormärz bis zur Bundesrepublik*, Köln: M. DuMont Schauberg.
 - **Helms, Hans G. (1969):** *Fetisch Revolution. Marxismus und Bundesrepublik*, Neuwied / Berlin: Luchterhand (*Soziologische Essays*).
 - **Helms, Hans G. (1970):** *Nachwort*, in: *Max Stirner: Der Einzige und sein Eigentum und andere Schriften*, ausgewählt und mit einem Nachwort hrsg. v. Hans. G. Helms, 3. Aufl., München: Carl Hanser (*Reihe Hanser*; 6), S. 263-280.
 - **Henning, Markus (1996):** *Max Stirners Egoismus*, in: Jochen Knoblauch / Peter Peterson (Hrsg.): *Ich hab' Mein Sach' auf Nichts gestellt. Texte zur Aktualität von Max Stirner*, Berlin: Karin Kramer, S. 10-40.
-

-
- **Henning, Markus (2018):** *Josef Hüwe (1938-2012) Nachlasskatalog. Mit Einleitungstexten von Barbara Kreyser, Markus Henning und Josef Hüwe*, hrsg. v. Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning, Frankfurt am Main: Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft.
 - **Henning-Hellmich, Ulrike / Henning, Markus (2003):** *Tauschringe – eine sozial innovative Kraft im Dritten Sektor. Wohlfahrtssteigerung durch kooperative Ökonomie von unten?*, Berlin: Hausarbeit an der FHW.
 - **Henning-Hellmich, Ulrike / Henning, Markus (2020):** *CGW: Ein wichtiger Bestandteil der Bewegung für eine Geld- und Bodenreform in der Tradition Silvio Gells*, in: *CGW-Rundbrief*, Nr. 20/4, S. 13.
 - **Henning-Hellmich, Ulrike / Henning, Markus (2022):** „Überall dort, wo Leute sich mit dem freiwirtschaftlichen Thema beschäftigen, habe ich Kontakte gepflegt und versucht, meine eigenen Erkenntnisse mit einzubringen.“ – Interview mit Helmut Creutz am 05.04.2008 in Aachen, eBook, Frankfurt am Main: Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft (= *Befreiung der Marktwirtschaft von Kapitalismus und Wachstumszwang! Die freiwirtschaftliche Geld- und Bodenreform: Eine Interviewsammlung*, hrsg. v. Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning; 1) ([online](#)).
 - **Henning-Hellmich, Ulrike / Henning, Markus (2022a):** „Gerade die so wichtige und wertvolle Geschichte der Freiwirtschaftsbewegung findet meines Erachtens heute nicht die Beachtung, die sie verdient hat ...“ – Interview mit Anselm Rapp am 22.04.2008 in München, eBook, Frankfurt am Main: Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft (= *Befreiung der Marktwirtschaft von Kapitalismus und Wachstumszwang! Die freiwirtschaftliche Geld- und Bodenreform: Eine Interviewsammlung*, hrsg. v. Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning; 2) ([online](#)).
 - **Henning-Hellmich, Ulrike / Henning, Markus (2023a):** „Wenn wir heute politische Verantwortung zu übernehmen hätten, wir würden uns – im übertragenen Sinne – die Köpfe einschlagen!“ – Interview mit Rudolf Mehl am 12.07.2008 in Wuppertal, eBook, Frankfurt am Main: Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft (= *Befreiung der Marktwirtschaft von Kapitalismus und Wachstumszwang! Die freiwirtschaftliche Geld- und Bodenreform: Eine Interviewsammlung*, hrsg. v. Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning; 5) ([online](#)).
 - **Henning-Hellmich, Ulrike / Henning, Markus (2023b):** „Welche Lebensordnung akzeptiere ich, in welcher möchte ich leben und welche halte ich lebenswert für andere?“ – Interview mit Klaus Wulsten am 18.04.2015 in Berlin, eBook, Frankfurt am Main: Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft (= *Befreiung der Marktwirtschaft von Kapitalismus und Wachstumszwang! Die freiwirtschaftliche Geld- und Bodenreform:*
-

Eine Interviewsammlung, hrsg.v. Ulrike Henning-Hellmich und Markus Henning; 6) ([online](#)).

- **Hinweis zur NWO Mailingliste (2022):** *Die Natürliche Wirtschaftsordnung im World Wide Web* ([online](#); 02.06.2022).
- **Hüwe, Josef (2008):** *Vollbeschäftigung oder Grundeinkommen?*, in: *Fairconomy*, Jg. 4 / Nr. 2, S. 6 f.
- **Impressum (2001):** *r-evolution*, Jg. 1 / Nr. 1, S. 19.
- **Impressum (2001a):** *Alternativen*, Nr. 41 / Herbst 2001, S. 1.
- **Impressum (2009):** *Humane Wirtschaft*, Jg. 40 / Nr. 1, S. 52.
- **Impressum (2011):** *Alternative – Dritter Weg*, Nr. 73 / Herbst 2011, S. 24.
- **Impressum (2020):** *CGW-Rundbrief*, Nr. 20/2, S. 11.
- **In eigener Sache (1990):** *Die Alternative*, Nr. 2 / Sommer 1990, S. 1.
- **INWO vor Ort (2005):** *Fairconomy*, Jg. 1 / Nr. 1, S. 9.
- **Jasper, Jörg / Kohler, Reinhard (1997):** *Inflation*, in: *Gabler Bd. 5*, S. 1857-1863.
- **Kaufmann, Stephan (29.12.2005):** „Wir brauchen ein Recht auf Einkommen“. Götz W. Werner, Chef der Drogeriemarktkette dm, über soziale Grundsicherung, Muße und ein neues Konsumsteuer-Modell, in: *Berliner Zeitung*, S. 14.
- **Kaufmann, Stephan (17.04.2007):** *Ein Realtraum*. Götz Werner, Gründer der dm-Kette, über eine Welt mit Grundeinkommen und ohne Arbeitszwang, in: *Berliner Zeitung*, S. 27.
- **Kennedy, Margrit / Lietaer, Bernard A. (2004):** *Regionalwährungen. Neue Wege zu nachhaltigem Wohlstand*, München: Riemann.
- **Krause, Peter (2020):** *Margrit Kennedy. Architektin für Ökologie, komplementäre Geldsysteme und soziale Gerechtigkeit*, München: oekom.
- **Krüger, Barbara (1979):** *Mein Sohn Andi – Tagebuch einer Mutter*, Freiburg: Herder.
- **Krüger, Barbara (1980):** *Timmi wird unser Sohn – Die Geschichte einer Adoption*, Freiburg: Herder.
- **Kubo, Thomas (2018):** *INWO-Mitgliederversammlung 2018*, in: *Fairconomy*, Jg. 14 / Nr. 4, S. 20 f.
- **Kuppler, Gerhard (2022):** *Vom Geldwohlstand zum Zeitwohlstand. CGW-Beiratstagung mit Mitgliederversammlung*, in: *CGW-Rundbrief*, Nr. 22/2, S. 25 f.
- **Kurz, Robert (1995):** *Politische Ökonomie des Antisemitismus. Die Verkleinbürgerung der Postmoderne und die Wiederkehr der Geldutopie von Silvio Gesell*, in: *Krisis*, Nr. 16/17, S. 177-218.

-
- **Laska, Bernd A. (1994):** *Ein heimlicher Hit. 150 Jahre Stirners „Einzigler“. Eine kurze Editions-geschichte*, Nürnberg: LSR-Verlag (Stirner-Studien; 1).
 - **Laska, Bernd A. (1999):** *Silvio Gesell und Max Stirner. Zu den Stirner-Debatten der Freiwirtschaftler*, in: *Der Einzige*, Jg. 2 / Nr. 1, S. 3-13.
 - **Lenk, Kurt (1986):** *Populismus*, in: LdS, S. 494.
 - **Leonhard, Wolfgang (1986):** *Marxismus-Leninismus*, in: LdS, S. 426-430.
 - **Liebe Leserinnen und Leser (2005):** *Fairconomy*, Jg. 1 / Nr. 1, S. 2.
 - **Lindenau, Christof (1983):** *Soziale Dreigliederung: Der Weg zu einer lernenden Gesellschaft. Ein Entwurf zum anthroposophischen Sozialimpuls*, Stuttgart: Freies Geistesleben.
 - **Lindenberg, Christoph (1992):** *Rudolf Steiner mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbek: Rowohlt.
 - **Lührs, Hermann (2008):** „Die blinden Flecken der Ökonomie“ und ihr chiffrierter Gehalt, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, Heft 01 / 2008, S. 55-62.
 - **Luttmer, Nina (29.01.2015):** *Nachhaltig anlegen ist en vogue. Ökobank GLS gewinnt immer mehr Kunden. Chef rechnet mit dem Finanzsystem ab*, in: *Frankfurter Rundschau*, S. 16.
 - **Mehl, Rudolf (2012):** *Liebe Leser und Leserinnen, ein neuer Rundbrief?*, in: *Rundbrief*, Nr. 12/3, S. 3.
 - **Merz, Johannes (o.J. [1972]):** *Werner Schmid. ¼ Jahrhundert Parlamentsarbeit*, o.O. [Zürich]: Selbstverlag.
 - **Neues von der Stiftung für Reform der Geld- und Bodenordnung (2020):** *Rundbrief*, Nr. 20/1, S. 17 f.
 - **Onken, Werner (1990):** [Rezension zu:] *Michael Wünstel: Landwirtschaft zwischen Wachstumszwang und Einkommensverlusten – Gibt es einen Ausweg? Lahnstein: emu-verlag 1989, 14 Seiten*, in: *ZfSÖ-mtg*, Jg. 27 / 84. Folge, S. 31 f.
 - **Onken, Werner (1999):** *Silvio Gesell und die Natürliche Wirtschaftsordnung. Eine Einführung in Leben und Werk*, Lütjenburg: Gauke.
 - **Onken, Werner (2010):** *Geld und Natur in Literatur, Kunst und Musik*, Kiel: Gauke.
 - **Onken, Werner (2014):** *Prof. Dr. Margrit Kennedy. 21. November 1939 – 28. Dezember 2013*, in: *ZfSÖ*, Jg. 51 / 180.-181. Folge, S. 59 f.
 - **Onken, Werner (2017):** „Wir werden reüssieren.“ *Zum Tode von Wilhelm Schmülling. *26.11.1928 in Herringen/Kreis Hamm †26.3.2017 in Essen-Kettwig*, in: *Humane Wirtschaft*, Jg. 48 / Nr. 3, S. 38 f.
-

- **Onken, Werner (2020):** *Vom Sozialdarwinismus zur Solidarischen Ökonomie – Kritische Aufarbeitung des Einflusses der Evolutionstheorie auf die Geld- und Bodenreformbewegung*, in: *Sozialökonomie.Info* ([online](#); 04.02.2020).
 - **Onken, Werner (2022):** *Marktwirtschaft ohne Kapitalismus. Von der Akkumulation und Konzentration in der Wirtschaft zu ihrer Dezentralisierung*. 3 Bände, München: oekom verlag.
 - **Onken, Werner (2022a):** *Das Verhältnis der Geld- und Bodenreformbewegung zum Judentum und zum Antisemitismus*, in: *Sozialökonomie.Info* ([online](#); 27.09.2022).
 - **Quent, Matthias (2020):** *Deutschland rechts außen. Wie die Rechten nach der Macht greifen und wie wir sie stoppen können*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (*Schriftenreihe*; 10499).
 - **Quent, Matthias / Richter, Christoph / Salheiser, Axel (2022):** *Klimarassismus. Der Kampf der Rechten gegen die ökologische Wende*, München: Piper.
 - **Redaktion Fragen der Freiheit (1987):** *Die freiheitliche Ordnung von Kultur, Staat und Wirtschaft – Zur Entstehungsgeschichte des Seminars für freiheitliche Ordnung (1945-1987) – Eine Dokumentation*, in: *FdF*, Folge 185, S. 4-89.
 - **Schmid, Werner (1954):** *Silvio Gesell. Die Lebensgeschichte eines Pioniers*, Bern: Genossenschaft freiwirtschaftlicher Schriften.
 - **Schmid, Werner (1964):** *Der Zins, den wir bezahlen*, o.O. [Bern]: LSPS.
 - **Schmid, Werner (1969):** *Vorwiegend heiter. Kleine Episoden aus meinem Leben*, o.O. [Bern]: LSPS.
 - **Schmitt, Klaus (1989):** *Silvio Gesell – „Marx“ der Anarchisten? Texte zur Befreiung der Marktwirtschaft vom Kapitalismus und der Kinder und Mütter vom patriarchalischen Bodenunrecht*, Berlin: Karin Kramer Verlag.
 - **Schmitt, Klaus (1998):** *Entspannen Sie sich, Frau Ditfurth! Über das Faszinosum Menschliche Dummheit und den Versuch, den Faschismus mit faschistischen Methoden zu bekämpfen*, o.O.: Espero & Edition Achtacht3.
 - **Schmülling, Wilhelm (2001):** *Editorial*, in: *Humanwirtschaft*, Jg. 32 / Ausgabe Juni-Juli, S. 3.
 - **Schneider, Dieter J. G. (1997):** *Marketing*, in: *Gabler* Bd. 6, S. 2542-2544.
 - **Schreiber-Martens, Alwine (2007):** *Ein Grundeinkommen für alle aus Abgaben für die Nutzung der Naturressourcen*, in: *ZfsÖ*, Jg. 44 / 154. Folge, S. 27-32.
 - **Schwenk, Hugo (1990):** *Der Dreigliederungsimpuls Rudolf Steiners*, in: *FdF*, Folge 202, S. 39-47.
 - **Seelbach, Volker (1994):** *75 Jahre Waldorfschule*, in: *FdF*, Folge 231, S. 21-23.
-

-
- **Senf, Bernd (2001):** *Die blinden Flecken der Ökonomie. Wirtschaftstheorien in der Krise*, München: dtv.
 - **Senft, Gerhard (1990):** *Weder Kapitalismus noch Kommunismus. Silvio Gesell und das libertäre Modell der Freiwirtschaft*, Berlin: Libertad Verlag (= *Archiv für Sozial- und Kulturgeschichte*, hrsg. v. Jochen Schmück; 3).
 - **Siegenthaler, André (Hrsg.) (1997):** *Wie Silvio Gesell zum Faschisten gemacht wurde und Gegenstimmen und mehr. Eine Doku der Gruppe Freiheit ist kein kleinbürgerliches Vorurteil (GFikkV)*, 3. Aufl., Bern: Eigenverlag André Siegenthaler.
 - **Steffahn, Harald (2007):** *Die Weiße Rose mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, 8. Aufl., Reinbek: Rowohlt.
 - **Stichwort Chiemgauer Regionalwährung (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 16.08.2023).
 - **Stichwort Götz Werner (2022):** *Wikipedia* ([online](#); 02.11.2022).
 - **Stichwort Junghans (2023):** *Wikipedia* ([online](#); 16.08.2023).
 - **Stichwort Konsortialgeschäfte (1997):** *Gabler* Bd. 5, S. 2208 f.
 - **Stichwort Konsortium (1997):** *Gabler* Bd. 5, S. 2209.
 - **Stichwort Marxismus-Leninismus (1997):** *Gabler* Bd. 6, S. 2561 f.
 - **Stichwort Pensionsfonds (1997):** *Gabler* Bd. 7, S. 2948.
 - **Stichwort Personengesellschaft (1997):** *Gabler* Bd. 7, S. 2970.
 - **Stichwort Wilder, Thornton (1989):** *Harenbergs Lexikon der Weltliteratur. Autoren – Werke – Begriffe*, Bd. 5, 2. Aufl., Dortmund: Harenberg Lexikon-Verlag, S. 3078 f.
 - **Striegel, Bernd (2008):** *Bedingungsloses Grundeinkommen – eine gerechte Idee?*, in: *espero*, Jg. 15 / Nr. 55, S. 9-21.
 - **Suhrkamp, Carola (2006):** *Wilder, Thornton*, in: *Metzler Lexikon Weltliteratur. 1000 Autoren von der Antike bis zur Gegenwart*, Bd. 3, Stuttgart / Weimar: J. B. Metzler, S. 442-444.
 - **Tauschring-Projekte in Deutschland, Europa und Übersee (28.08.1995):** *Hatzenbühl: Angebot & Nachfrage*.
 - **Valentin, Otto (1952):** *Überwindung des Totalitarismus*, Dornbirn: Hugo Mayer Verlag.
 - **Veranstaltungshinweis (2007a):** *Grundeinkommen für alle? CGW-/INWO-Ta-gung vom 17.-20. Mai 2007 im Gästehaus des Karmeliterklosters in Birkenwerder bei Berlin mit Beiträgen von Prof. Günther Moewes, Ralf Welter, Ronald Blaschke, Prof. Dr. Roland Geitmann und Dipl.-Math. Alwine Schreiber-Martens sowie einem Erich-Mühsam-Portrait „Sich fügen heißt lügen“ mit Liedern und Texten von Klaus Hugler und Isabel Neuenfeldt*, in: *ZfSÖ*, Jg. 44 / 152. Folge, S. 36.
-

- **Vollmar, Klaus-B. (1979):** *Alternative Selbstorganisation auf dem Lande. Beiträge zur Theorie und Praxis von Gruppen in der BRD*, 3. Aufl., Berlin: Verlag Eduard Jakobsohn.
- **Voß, Elisabeth (2009):** *Gemeinsam wohnen und arbeiten – Kommunen und andere selbstorganisierte Lebensgemeinschaften*, in: Hans Jürgen Degen / Jochen Knoblauch (Hrsg.): *Anarchismus 2.0 – Bestandsaufnahmen. Perspektiven*, Stuttgart: Schmetterling, S. 195-223.
- **Weber, Hermann (1993):** *Die DDR 1945-1990*, 2. Aufl., München: R. Oldenbourg (*Oldenbourg Grundriss der Geschichte*; 20).
- **Wehr, Gerhard (2005):** *Rudolf Steiner*, Kreuzlingen/München: Hugendubel (*Diederichs Kompakt*).
- **Weimer, Wolfram (1998):** *Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Von der Währungsreform bis zum Euro*, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- **Wichtige organisatorische Mitteilung (1991):** *Alternative* 2000, Nr. 5 / Herbst 1991, S. 1.
- **Wien 1999: Kongreß der INWO-International (1999):** *INWO-Rundbrief*, Sommer 1999, S. 26-29.
- **Winkler, Ernst (1980):** *Freiheit? Die zentrale Frage im politischen Ringen um eine gerechte Sozialordnung. Eine Denkschrift für Otto Lautenbach*, Bad Boll / Eckwälden: Seminar für freiheitliche Ordnung (= *Sonderdruck Fragen der Freiheit*).
- **Wünstel, Michael (1990):** *Liebe Leserin, lieber Leser*, in: *Angebot & Nachfrage*, Nr. 0 – 6/1990, S. 1.
- **Wünstel, Michael (1993):** *Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und Freunde der CGW*, in: *CGW-Rundbrief*, Nr. 93/2, S. 2.
- **Zube, Kurt Helmut (1967/68):** *Die Ideologie der anonymen Gesellschaft. Max Stirners „Einziges“ und der Fortschritt des demokratischen Selbstbewußtseins vom Vormärz bis zur Bundesrepublik (DuMont Schauberg, Köln 1966) 619 S. kart. DM 29,- (Rezension)*, in: *Erlesenes. Aus der Weltliteratur unserer Zeit*, Jg. 13 / Heft 1, S. 60-62.

3.5. Abbildungsverzeichnis

Vordere Umschlagsseite Best Friends, 2016 (Quelle: [Flickr](#), [Thomas Leuthard](#); Angaben zur [Lizenz](#)).

- Seite 10** Albrecht Grüsser am 09.08.2008 in Berlin; Foto: Henning-Hellmich.
- Seite 20** Rundbrief, von September 2012 bis Januar 2020 gemeinsam herausgegeben von der Akademie Solidarische Ökonomie und den Christen für gerechte Wirtschaftsordnung e.V.; Kopfzeile des Titelblattes (Nr. 17/1 vom März 2017).
- Seite 35** Vortrag von Albrecht Grüsser am 12.07.2008 in Wuppertal anlässlich des 85. Geburtstages von Helmut Creutz (1923-2017); Foto: Henning-Hellmich.
- Seite 40** CGW-Broschüre (Geitmann, Roland [2009]); vordere Umschlagseite.
- Seite 40** INWO-Werbeflyer, 11. Aufl., November 2011; vordere Faltblattseite.
- Seite 48** Ankündigungsflyer für den 5. Regiogeld-Kongress (3.-5. Mai 2013). Veranstaltet vom Chiemgauer Regionalbüro Traunstein; vordere Faltblattseite.
- Seite 54** Straßenszene in Frankfurt/M. (Oktober 2022); Foto: Henning-Hellmich.
- Seite 61** Albrecht Grüsser am 12.07.2008 in Wuppertal anlässlich des 85. Geburtstages von Helmut Creutz (1923-2017); Quelle: Archiv Arbeitsgemeinschaft Freiwirtschaft.
- Seite 93** Globaler Klimastreik am 29.11.2019 in Frankfurt am Main; Foto: Henning-Hellmich.



*Globaler Klimastreik am 29.11.2019 in Frankfurt am Main;
Foto: Henning-Hellmich*

AG Freiwirtschaft



AG Freiwirtschaft
eBook: Interviews Band VII / 2023
